



De Utroiper

Nr. 2/36. Jahrgang

August 2017

Verbandsjournal



„Tag des offenen Denkmals“ auf Schloss Hünnefeld

Am 10. September 2017 unter dem Leitgedanken „Macht und Pracht“

BAD ESSEN (jk). „Macht und Pracht“ – unter diesem Leitgedanken steht der „Tag des offenen Denkmals“, den die Deutsche Stiftung Denkmalschutz am Sonntag, 10. September, bundesweit ausrichtet. Im Landkreis Osnabrück findet die zentrale Veranstaltung aus Anlass des Aktionstages auf Schloss Hünnefeld statt – eine Veranstaltung, zu der die Familie von dem Bussche-Hünnefeld, die Gemeinde Bad Essen, der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) und der Kreisheimatbund Bersenbrück e.V. (KHBB) alle Interessierten herzlich einladen.



EINDRUCKSVOLL: Schloss Hünnefeld bildet in diesem Jahr die Kulisse für den „Tag des offenen Denkmals“.
Foto: Iris Nepke

„Wir haben mit Schloss Hünnefeld bewusst einen geschichtsträchtigen Veranstaltungsort gewählt, der eine interessante Auseinandersetzung mit dem Motto des diesjährigen Denkmaltages ermöglicht“, erklärt der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde. Er hofft, dass die Veranstaltung zahlreiche Menschen in ihren Bann schlagen wird. Auf dem Programm stehen neben einer um 11 Uhr beginnenden Feierstunde eine Führung durch das Privatmuseum von Schloss Hünnefeld, eine Besichtigung des angrenzenden Landschaftsparks und zu guter Letzt ein Abstecher in den RuheForst.

Architektur und Kunst drücken seit jeher den Wunsch ihrer Erbauer, Erschaffer und Auftraggeber aus, Schönheit, Wohlstand, weltliche und religiöse Machtansprüche abzubilden. Dies geschieht durch Form- und Materialwahl, den Einsatz von Technik und Technologien, die Art der künstlerischen Ausgestaltung mit Farben, Motiven und Ornamentik, den gewählten Bauplatz und die Qualität der eingebundenen Baumeister, Architekten, Künstler und Handwerker. „Vieles davon nehmen wir als vollkommen selbstverständ-

lich wahr, einfach weil wir unser baukulturelles Erbe als gegeben annehmen“, sagt der Bad Essener Gemeindebürgermeister Timo Natemeyer und fährt fort: „Der ‚Tag des offenen Denkmals 2017‘ möchte Sie dazu anregen, sich mit Ausdrucksformen von ‚Macht und Pracht‘ einmal bewusster auseinanderzusetzen. Schloss Hünnefeld bietet hierfür den optimalen Rahmen.“

(Weitere Berichte zum „Tag des offenen Denkmals“ auf den Seiten 18 bis 23.)

De Utroiper

Verbandsjournal für Mitglieder
und Freunde des



Gegründet 1973
Nr. 2/2017 – August 2017

Vorstand:**Vorsitzender:**

Jürgen-Eberhard Niewedde, Venne,
Tölkhaus, 49179 Ostercappeln

Stv. Vorsitzender und Geschäftsführer:

Ulrich Wienke,
Gramberger Straße 5, 49143 Bissendorf

Stv. Geschäftsführerin:

Ulrike Bösemann, c/o Stadt Melle,
49324 Melle

Kassenwartin:

Marlies Albers, c/o Gde. Wallenhorst,
49134 Wallenhorst

Stv. Kassenwart:

Rolf Lange,
Wittlager Straße 4, 49152 Bad Essen

Beisitzer:

Martin Bäumer,
Auf der Urlage 1, 49219 Glandorf

Beisitzer:

Johannes Brand,
Antonius-Tapphorn-Straße 15,
49170 Hagen a. T. W.

Beisitzer:

Michael Hein,
Im Kamp 22, 49205 Hasbergen

Beisitzer:

Jürgen Krämer,
Rodenbrockstraße 13, 49328 Melle

Beisitzer:

Hartmut Nümann,
Osnabrücker Straße 139, 49201 Dissen

Beisitzerin:

Anna-Margaretha Stascheit,
Hesterbrinkweg 20, 49324 Melle

Ehrenvorsitzender:

Alex Warner, Godastraße 14,
49124 Georgsmarienhütte

Bankverbindung:

Sparkasse Osnabrück,
IBAN DE43 2655 0105 0005 8800 42

Herausgeber:

Heimatbund Osnabrücker Land e. V.
Auflage: 1.000 Exemplare

Ehrenamtliche Redaktionsleitung:

Jürgen Krämer, Melle (V. i. S. d. P.)

Korrektorat:

Jochen Kemming, Melle

Druck: Lamkemeyer Druck, Kl. Oesede,
Graf-Ludolf-Str. 1, 49124 GMHütte

Kein Bezugspreis, kostenlose Abgabe
an Mitglieder und Freunde

Geschäftsstelle:

Klosterpforte in GMHütte-Kloster Oesede
Königstraße 1, Tel. 054 01 / 84 92 66,
E-Mail: info@hbol.de



Persönliche
Besuche in der
Geschäftsstelle
nur nach
Vereinbarung.

Aus dem Inhalt

Seite 3 Editorial

Seite 4 43. Kreisheimattag in Osnabrück in der Rückblende

Seite 11 Interview zum Projekt „Heimat 4.0“

Seite 14 Nachbetrachtung zur 44. Sternwanderung in Hagen a.T.W.

Seite 17 „Wo MEL dran steht, sitzen auch Meller drin“

Seite 18 Einladung zum „Tag des offenen Denkmals“

Seite 19 Grußwort der Gemeinde Bad Essen

Seite 20 „Macht und Pracht“ auf Schloss Hünnefeld

Seite 24 Einladung zum 10. Osnabrücker Landwehrmahl

Seite 25 Vorbericht zum 10. Osnabrücker Landwehrmahl

Seite 26 Digitale Orts- und Landeskunde des Osnabrücker Landes

Seite 28 Ausblick auf das Heimat-Jahrbuch 2018

Seite 34 17. Regionale Bücherbörse steht bevor

Seite 36 HBOL-Vorstand zu Gast in Dissen

Seite 38 Der Pottbäcker vom Hüggel

Seite 41 Un se fröwweden sick ganz düchtig ...

Seite 42 Met de Arden hadde ne ganze masse Lüe to dou

Seite 46 „Häwe ik bie iähr een ganz lütket Schmüstern sehn?“

Seite 47 Top-Veranstaltungen des Heimatbundes

Seite 48 Schönes Osnabrücker Land

Die Kontaktpflege steht seit jeher im Mittelpunkt

Osnabrücker Landwehrmahl findet in diesem Jahr zum 10. Mal statt

BAD IBURG. Liebe Leserin, lieber Leser! Am 27. Oktober 2017 findet in Bad Iburg das zehnte Osnabrücker Landwehrmahl statt – mit dem Direktor des Osnabrücker Diözesanmuseums und amtierenden Präsidenten des VfL Osnabrück, Dr. Hermann Queckenstedt, als prominentem Tischredner. Was aber hat den Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) im Jahre 2008 dazu bewegt, eine solche Veranstaltung dauerhaft zu etablieren?

„Es war Ende 2007/Anfang 2008, als wir uns im Vorstand Gedanken darüber machten, wie wir das Miteinander unter den Leitungsgremien unserer Mitgliedsvereine stärken könnten“, erinnert sich der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde. Seinerzeit seien verschiedene Modelle entwickelt worden, um ein solches Format auf die Beine zu stellen – zum Beispiel in Form eines Grünkohl- oder Dicke-Bohnen-Essens.

Diese Ideen wurden allerdings rasch verworfen, nachdem Jürgen Krämer eine Variante mit Alleinstellungsmerkmal ins Gespräch gebracht hatte. „Grünkohlessen gibt es in großer Zahl im Osnabrücker Land. Damit können wir nicht wirklich punkten“, sagte das HBOL-Vorstandsmitglied, um danach einen geselligen Abend in Form des Landwehrmahls ins Gespräch zu bringen – und zwar in Anlehnung an die Landwehrtruppe des Heimatbundes, die seit vielen Jahren bei öffentlichen Veranstaltungen in der Region für den Heimatbund Flagge zeigt.

Dann ging alles Schlag auf Schlag. Als Veranstaltungsort bestimmte der Vorstand die Stadt Bad Iburg, in welcher der Heimatbund im Jahre 1973 ins Leben gerufen worden war. Und da Krämer be-



DAS WAREN ZEITEN: Probekochen im Vorfeld des Osnabrücker Landwehrmahls 2009 mit (von links) Alex Warner, Jürgen-Eberhard Niewedde, Elisabeth Benne, Josef Stock, Mechthild Fischer-Eymann und Jürgen Krämer.
Foto: Martin Dove

reits damals eine gute Bekanntschaft mit dem Gastronomenehepaar Mechthild und Heinz Bernhard Fischer-Eymann verband, gelang es ebenfalls innerhalb kürzester Zeit, ein geeignetes Restaurant für dieses Event ausfindig zu machen: das Alte Gasthaus Fischer-Eymann. Spontan erklärten sich die Wirtsleute dazu bereit, für die Veranstaltung ein Mehr-Gang-Menü im mittelalterlichen Stil zubereiten zu lassen – mit Stücken aus der Sau, Haxen und Rippchen an Biertunke und Schnittbohnen mit Bauchspeck, um an dieser Stelle nur einige Punkte aus der reichhaltigen Speisekarte des Abends zu zitieren.

Ergaben sich bei der Zusammenstellung des Landwehrmahls im Laufe der Jahre keinerlei Veränderungen, so wechselten allerdings jährlich die Namen der Tischredner. Jürgen Krämer kann sich noch gut an den Tag erinnern, als er im Jahre 2008 den damaligen Bürgermeister der Gemeinde Bad Essen, Günter Harmeyer, für die Premiere gewann. „Günter Har-

meyer und ich saßen wegen einer dienstlichen Angelegenheit im Bad Essener Rathaus zusammen, als ich ihn am Ende dieser Begegnung spontan einlud, die Tischrede beim ersten Osnabrücker Landwehrmahl zu halten“, berichtet das Vorstandsmitglied. Damals habe Harmeyer ihn etwas erstaunt angeschaut, dann aber umgehend seinen Terminkalender zur Hand genommen und ohne weiter zu zögern seine Teilnahme zugesagt.

Das erste Osnabrücker Landwehrmahl, das am 24. Oktober 2008 stattfand, verlief – wie es nicht anders zu erwarten war – erfolgreich. Ebenso wie die nachfolgenden Veranstaltungen, die weitere bekannte Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens mit teils launigen, teils nachdenkswerten Tischreden bereicherten, darunter der frühere stellvertretende Ministerpräsident des Landes Niedersachsen und ehemalige Bürgermeister der Stadt Melle, Josef Stock (siehe auch die Seiten 24 und 25).



AUF EINE GROSSE RESONANZ stieß die Führung, die unter der Leitung von Küster Carsten Niemeyer in der St.-Marien-Kirche stattfand. Foto: Jürgen Krämer

Der Heimatbund ist ein unverzichtbares Bindeglied

43. Kreisheimattag in Osnabrück mit Mitgliederversammlung

Von Jürgen Krämer

OSNABRÜCK. Aus Anlass des 500-jährigen Reformationsgedenkens hat der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) seinen 43. Kreisheimattag in der evangelisch-lutherischen St.-Marien-Kirchengemeinde zu Osnabrück ausgerichtet. Eine besondere Note erhielt die Veranstaltung durch eine von Küster Carsten Niemeyer geleitete Führung durch das Gotteshaus und durch einen Vortrag des Historikers Dr. Karsten Igel zum Thema „Reformation im Osnabrücker Land“.

Im Mittelpunkt des Kreisheimattages stand traditionsgemäß die Mitgliederversammlung, zu der sich rund 80 Personen im Gemeindehaus der St.-Marien-Kirchengemeinde eingefunden hatten. „Die Wortschöpfung Osnabrücker Land – geprägt vom Heimatbund – hat sich zu einer Premiummarke entwickelt, der sich auch andere bedienen“, machte der HBOL-Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde in seiner Begrüßungsansprache deutlich. Der Redner wies in diesem Zusammenhang darauf hin, dass der Dachverband der Heimatvereine in den Altkreisen Osnabrück, Melle und Wittlage über-

parteilich und überkonfessionell wirke und dabei ein Ziel forcieren, das der Verkehrsverein für die Stadt und für den Landkreis Osnabrück treffender nicht hätte formulieren können: „Stadt und Land – Hand in Hand!“

Das Totengedenken galt dann einer Persönlichkeit, die am 16. Dezember 2016 im Alter von 90 Jahren verstorben war. Die Rede ist vom Gründungs- und Ehrenvorsitzenden des Heimatbundes Osnabrücker Land, Kaspar Müller aus Voxtrup. Jürgen-Eberhard Nie-

(Fortsetzung nächste Seite)

Großes Arbeitspensum im Jahr 2016 bewältigt

(Fortsetzung)

wedde würdigte den Verstorbenen, indem er aus dem Nachruf zitierte, der im März 2017 im Verbandsjournal „De Utroiper“ erschienen war: „Kaspar Müller hat leidenschaftlich und stets mit dem Blick für das Machbare viel für die Heimatbewegung im Osnabrücker erreicht. Unermüdlich, ungeduldig, ohne Rücksicht vor allem auf sich selbst und ohne sich je in den Vordergrund zu stellen, ist er seinen Weg gegangen. Nicht durch seine Ämter, sondern durch seinen Charakter hat Kaspar Müller zahlreiche Menschen in seinen Bann geschlagen und dabei überragende Autorität gewonnen. Auch im hohen Alter blieb er ein unabhängiger, nicht selten unbequemer Mahner, dessen Lebenswerk das Wohl des Osnabrücker Landes in vielerlei Hinsicht mehrte.“

Dass der Heimatbund Osnabrücker Land zahlreiche Aktivitäten entfaltet und dabei als unverzicht-



EINE FÜHRUNG durch die St.-Marien-Kirche – immer ein Erlebnis.
Foto: Jürgen Krämer



ALS WAHRES KUNSTWERK präsentiert sich der Antwerpener Flügelaltar von 1520.
Foto: Jürgen Krämer

bares Bindeglied zwischen den Heimatvereinen in den Altkreisen Osnabrück, Melle und Wittlage wirkt, stellten in Grußworten der Bundestagsabgeordnete Dr. André Berghegger, der Landtagsabgeordnete Martin Bäumer, der Bürgermeister der Stadt Osnabrück und Landtagsabgeordnete Burkhard Jasper sowie Christiane Rottmann als stellvertretende Landrätin des Landkreises Osnabrück heraus. Hausherr Pastor Torsten Both nutzte in seiner kurzen Ansprache die Gelegenheit, den Begriff „Heimat“ aus theologischer Sicht zu definieren, während der Vorsitzende des Kreisheimatbundes Bersenbrück e. V. (KHBB), Franz Buitmann, und der Präsident des Wiehengebirgsverbandes Weser-Ems, Ulrich Gövert, die enge Verbundenheit zwischen ihren Verbänden und dem Heimatbund Osnabrücker Land hervorhoben.

„Wir sind mit unseren Zielen zeitgemäß aufgestellt!“ Unter diesen Leitgedanken stellte der Vorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde seinen Jahresbericht, der eines deutlich werden ließ: Auch im Jahre 2016 leistete der Verband ein großes Arbeitspensum.

In seiner Rückschau rief der Redner in Erinnerung, dass der 42. Kreisheimattag im Frühling vergangenen Jahres aus Anlass der 50-Jahr-Feier des dortigen Heimat- und Wandervereins in Bissendorf stattfand. „Wir nutzten die Gelegenheit, dem Geburtstagskind zu gratulieren und ihm zu danken – und wir genossen die Gastfreundschaft, die von der Gemeinde Bissendorf im großen Bürgersaal des neubauten Rathauses gewährt wurde“, so der Vorsitzende.

Die 43. Sternwanderung des Heimatbundes habe wenige Wochen später in Bad Essen stattgefunden, berichtete Jürgen-Eberhard Niewedde, der in diesem Zusammenhang dem Verschönerungsverein und der Gemeinde Bad Essen für die gewährte Unterstützung dankte.

„Hervorragendes Wetter begleitete die Wanderer, die sich auf drei Routen um Bad Essen bewegten“, erläuterte der Redner und fuhr fort: „Die Thematiken zu den einzelnen Strecken fanden Anklang und Nachhall. In der Sole-Arena

(Fortsetzung nächste Seite)

Von der Sternwanderung bis zum Landwehrmahl



DER GEMEINDESAAL von St. Marien bot den Rahmen für die Mitgliederversammlung des Heimatbundes Osnabrücker Land. Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

hieß es frische Luft schnappen, bevor die Wanderung dann auf dem Bad Essener Kirchplatz kurzweilig endete.“

Im weiteren Verlauf seiner Ausführungen ging Niewedde auf den „Tag des offenen Denkmals 2016“ ein, der im Spätsommer unter der Federführung des Kreisheimat-

bundes Bersenbrück in Verbindung mit dem traditionellen Bauernmarkt in Settrup stattfand. Das dortige Heimathaus mit seinen weitläufigen Außenanlagen habe den hervorragenden Rahmen für diese Veranstaltung gebildet, die Tausende von Menschen aus der Region auf die Beine brachte.

Traditionell im Herbst sei der Wilhelm-Fredemann-Gedächtnis-

preis vergeben worden – dieses Mal an die Folkloregruppe „Driewers“ aus Bramsche, die sich in besondere Weise um den Erhalt der plattdeutschen Sprache verdient mache, erläuterte der Vorsitzende. Die mit der Übergabe der Auszeichnung verbundene Festveranstaltung habe im Tuchmachermuseum stattgefunden „und die Richtigkeit der Preisverleihung bestätigt“.

Nicht unerwähnt ließ Niewedde das 9. Osnabrücker Landwehrmahl, das Ende Oktober 2016 rund 100 Gäste im Alten Gasthaus Fischer-Eymann vereinte. Der Ehrengast, Bundestagsabgeordneter Rainer Spiering, habe mit seiner launigen Tischrede den Nerv des Publikums getroffen – und erfreulicherweise sei es an jenem Abend erneut zu einem intensiven Gedankenaustausch zwischen Führungskräften verschiedener Heimatvereine gekommen. „Den Blick buchstäblich über den eigenen Tellerrand zu richten und mit anderen Menschen ins Gespräch zu kommen, ist ja bekanntlich eines der vorrangigen Ziele dieser Veranstaltung,

(Fortsetzung nächste Seite)



JÜRGEN-EBERHARD NIEWEDDE, Vorsitzender des HBOL.

Foto: Jürgen Krämer



DR. ANDRÉ BERGHEGGER, Bundestagsabgeordneter aus Melle.

Foto: Jürgen Krämer



MARTIN BÄUMER, Landtagsabgeordneter aus Glandorf.

Foto: Jürgen Krämer



INTERESSIERT nahmen Burkhard Jasper, Jürgen-Eberhard Niewedde und Christiane Rottmann (vorn, von links) das Äußere der St.-Marien-Kirche in Augenschein. Foto: Jürgen Krämer

Bei der Bücherbörse mit von der Partie

(Fortsetzung)

die in diesem Herbst bereits in die zehnte Runde geht“, sagte der Vorsitzende.

Einen Tag nach dem Landwehrmahl – so der Vorsitzende – fand im Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück die 16. Regionale Bücherbörse statt. Sie wurde in bewährter Weise vom Landschaftsverband Osnabrücker Land e.V., vom Heimatbund Osnabrücker Land e.V., vom Kreisheimatbund Bersenbrück e.V. und vom Landkreis Osnabrück ausgerichtet und stand mit Blick auf das 500-jährige Reformationsjubiläum unter dem Leitgedanken „Glauben wagen – Vielfalt leben“. „Dieses Jahr lautet das Schwerpunktthema ‚Garten

und Natur‘. Nutzen Sie die Gelegenheit, auch bei dieser Gelegenheit Schnäppchen zu machen“, appellierte Jürgen-Eberhard Niewedde an die Anwesenden.

Dann ging der Redner auf die Verleihung des Heimatpreises 2016 an die „Gehrder Beekenquakers“ ein. Die Übergabe des Preises sei in bewährter Weise „zwischen den Jahren“ erfolgt und dieses Mal vom Kreisheimatbund Bersenbrück organisiert worden. Niewedde weiter: „Die Veranstaltung selbst verlief locker und flockig – es gab würdige Worte für die Preisträger und jede Menge Musik.“

Zum Abschluss seiner Ausführungen widmete sich der Vorsitzende dem Hauptthema des Jahres 2016

– die Aktion Lutherapfel. „Eingedenk des Reformationsjubiläums und eingedenk des Martin Luther zugeschriebenen Satzes ‚Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute noch ein Apfelbäumchen pflanzen“ entwickelten wir die Idee, die alte Apfelsorte Osnabrücker Renette wieder im Osnabrücker Land wurzeln zu lassen“, erläuterte Niewedde. Die Nachfrage habe nicht nur „unsere Erwartungen, sondern auch die Liefermöglichkeiten der Baumschulen übertroffen“. Trotzdem sei es zu etlichen Baumpflanzungen gekommen, beispielsweise durch den Heimat- und Wanderverein anlässlich seines 50-jährigen Jubiläums sowie durch

(Fortsetzung nächste Seite)



BURKHARD JASPER, Bürgermeister der Stadt Osnabrück.
Foto: Jürgen Krämer



CHRISTIANE ROTTMANN, stellvertretende Landrätin.
Foto: Jürgen Krämer



TORSTEN BOTH, Pastor an St. Marien.
Foto: Jürgen Krämer

Heimat-Jahrbuch 2018 als ein buntes Kaleidoskop

(Fortsetzung)

das Gymnasium Carolinum in Osnabrück, das in seinem eigenen Schulwald drei Renetten in die Erde gesetzt habe – verbunden mit der Hoffnung, dass aus diesen Bäumen viele Luther-Äpfel hervorgehen mögen.

„Seit einem halben Jahr ist das Heimatjahrbuch 2017 in Ihren

Händen und ich hoffe, dass Sie es wie immer mit großem Interesse gelesen haben. Gerne dürfen Sie auch dem Redaktionsausschuss Rückmeldung geben über das, was Sie besonders interessiert hat, aber auch über das, was Sie für weniger gelungen halten. Wir sind uns bewusst, dass nicht alles, was das Heimatjahrbuch enthält, bei allen Lesern gleiches Interesse findet, aber wir hoffen

doch, dass für jeden Leser interessanter Lesestoff dabei ist. Bedenken Sie auch, dass es nicht nur einen Heimatort gibt, auf den das Augenmerk des Heimatfreundes und der Heimatfreundin gerichtet sein sollte. Es gibt auch eine Heimatregion – und das ist für uns vor allem das Osnabrücker Land. Dieses den Menschen nahe zu

(Fortsetzung nächste Seite)



FRANZ BUITMANN, Vorsitzender des KHBB.
Foto: Jürgen Krämer



MARLIES ALBERS, Kassenwartin des HBOL.
Foto: Jürgen Krämer



JOHANNES BRAND, Jahrbuch-Redakteur.
Foto: Jürgen Krämer

Verband mit einer soliden finanziellen Basis



ULRICH GÖVERT, Präsident des WGV Weser-Ems.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

bringen, sodass sie sich mit ihr identifizieren können, dazu möchte das Heimatjahrbuch beitragen.“

Nach Jürgen-Eberhard Niewedde ergriff Johannes Brand das Wort. „Nachdem das Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land 2017 als viel beachtetes Schwerpunktthema das Reformationsjubiläum mit seinen ganz besonderen Osnabrücker Ausprägungen behandelte, soll im nächsten Jahrbuch als Schwerpunkt der wirtschaftliche, technische und gesellschaftliche Strukturwandel seit Beginn der Industriellen Revolution dargestellt werden“, führt der Jahrbuch-Redakteur aus. Eine Woche vor Redaktionsschluss zeichne sich „da noch kein klares Bild ab“. Die Redaktion sei ganz gespannt, was da in den nächsten Tagen noch einlaufen werde.

„Sollten Sie also jemanden kennen, der noch Wichtiges dazu beitragen könnte, ermuntern Sie ihn, sich umgehend mit einem der Redaktionsmitglieder in Verbindung zu



ANNA-MARGARETHA STASCHEIT, neues Vorstandsmitglied des HBOL.

Foto: Jürgen Krämer

setzen. Ansonsten aber – soviel kann man heute schon sagen – gibt es wieder ein buntes Kaleidoskop des Osnabrücker Raumes“, gab der Redner den Teilnehmern der Mitgliederversammlung mit auf den Weg.

Hans Brand gab auch einen Hinweis auf das Heimat-Jahrbuch 2019: „Da wird das Schwerpunktthema ‚Migration‘ heißen, ein unglaublich breit gefächertes Thema von der Geschichte der Glaubensmigranten des 17. und 18. Jahrhunderts bis zu den heutigen Syrienflüchtlings. Die Redaktion erwartet dafür zahlreiche Beiträge.“

Abschließend informierte der Redner über Neuheiten aus der Redaktionsarbeit. Demnach ist es dem Kreisheimatbund Bersenbrück gelungen, einen Nachfolger für den 2015 aus der Redaktionsarbeit ausgeschiedenen Dr. Martin Espenhorst zu finden. Tim Wage-mester, ein junger Lehrer an der Gesamtschule in Fürstenau, wird ab sofort die Redaktion verstärken.

„Im Jahre 2006 erhielt die Druckerei Kuper in Alfhausen nach einer

(Fortsetzung nächste Seite)



DER GEMEINDESAAL von St. Marien bot den Rahmen für die Mitgliederversammlung des Heimatbundes Osnabrücker Land. Foto: Jürgen Krämer

Anna-Margaretha Stascheit neu im Leitungsgremium

(Fortsetzung)

Ausschreibung den Auftrag, für zunächst fünf Jahre das Heimat-Jahrbuch zu drucken. Aus fünf Jahren wurden dann schließlich elf“, stellte Hans Brand fest. In dieser Zeit habe sich die Redaktion stets im Haus Kuper getroffen und sich dort immer mehr auch Zuhause gefühlt. Für die gute Zusammenarbeit dankte der Jahrbuch-Redakteur der Firma Kuper sehr herzlich. Nun sei das Projekt von den Heimatbünden neu ausgeschrieben worden und das nächste Jahrbuch werde von der Druckerei Rasch in Bramsche hergestellt. „Wir als Redaktion hoffen nun auf eine ähnlich gute Zusammenarbeit“, meinte Johannes Brand.

Dass der Heimatbund Osnabrücker Land über eine solide finanzielle

Basis verfügt, machte Kassenwartin Marlies Albers deutlich. Die Entlastung des Vorstandes erfolgte auf Vorschlag von Kassenprüfer Günter Harmeyer einstimmig.

Im weiteren Verlauf der Zusammenkunft wurde Anna-Margaretha Stascheit aus Oberholsten einstimmig bei eigener Enthaltung als Beisitzerin in den Vorstand des Heimatbundes gewählt. Die junge Frau, die seit Herbst 2016 zunächst kommissarisch im Leitungsgremium mitarbeitete, ist studierte Wirtschaftsethikerin und Sozialwissenschaftlerin, gehört der Grünen-Partei an und ist stellvertretende Ortsbürgermeisterin in Oldendorf. Ihr Hauptbetätigungsfeld soll in der Werbung junger Mitglieder und junge Familien mit Kindern liegen. Hierfür hat sie das Projekt „Heimat 4.0“ ent-

wickelt, das noch im Laufe dieses Jahres offiziell an den Start gehen soll.

„Wir haben mit der Wahl von Anna-Margaretha Stascheit den Vorstand verjüngt und verstärkt“, machte Jürgen-Eberhard Niewedde deutlich. Dem Führungskreis gehören neben dem aus Venne stammenden Vorsitzenden und der neuen Beisitzerin auch der stellvertretende Vorsitzende und Geschäftsführer Ulrich Wienke (Bissendorf), die stellvertretende Geschäftsführerin Ulrike Bösemann (Melle), Kassenwartin Marlies Albers (Wallenhorst), der stellvertretende Kassenwart Rolf Lange (Brockhausen) sowie die Beisitzer Martin Bäumer (Glandorf), Johannes Brand (Hagen am Teutoburger Wald), Michael Hein (Hasbergen), Jürgen Krämer (Buer) und Hartmut Nümann (Dissen) an.



GRUPPENBILD mit stellvertretender Landrätin: (von links) Johannes Brand, Christiane Rottmann, Anna-Margaretha Stascheit, Jürgen-Eberhard Niewedde, Marlies Albers, Ulrich Wienke, Martin Bäumer und Jürgen Krämer.

Foto: Franz Buitmann



ANNA-MARGARETHA STASCHEIT SAGT: „Ich möchte die vorhandenen Informationen und Kompetenzen neu aufbereiten und diese damit attraktiv für ein junges Publikum gestalten.“

„Will mehr junge Menschen für die Region begeistern“

Anna-Margaretha Stascheit realisiert das Projekt „Heimat 4.0“

Von Jürgen Krämer

MELLE. Mit der Wahl von Anna-Margaretha Stascheit in den Vorstand hat der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) wichtige Weichen für die Zukunft gestellt. Die Sozialwissenschaftlerin und Wirtschaftsethikerin aus Melle wird das von ihr entwickelte Projekt „Heimat 4.0“ umsetzen, um damit junge Menschen für die Region zu begeistern. Im Interview mit dem Verbandsjournal „De Utroiper“ äußert sich die neue Führungskraft zu ihren Plänen.

Frau Stascheit, Sie sind 25 Jahre alt. Wie kommt es, dass Sie sich schon so jung für den Heimatbund engagieren?

Anna-Margaretha Stascheit: Ich fühle mich dem Osnabrücker Land sehr verbunden und möchte, dass wieder mehr junge Menschen unsere Region zu schätzen wissen. Der Heimatbund ist dafür eine tolle Basis, bündelt er ja bereits ganz viel regionales Wissen und unterstützt die lokalen (Heimat-) Vereine vor Ort.

Das ist natürlich ein wünschenswertes Ziel. Doch gerade in Zeiten des Internets und der Globalisierung ist es schwierig, junge Menschen für das regionale Umfeld zu begeistern.

Anna-Margaretha Stascheit: Das ist richtig und ich möchte daher genau an dieser Stelle ansetzen: Die meisten jungen Menschen verbringen viel Zeit mit ihrem

Smartphone oder PC und achten nicht mehr auf das, was direkt vor ihrer Nase alles Sehenswertes zu entdecken ist. Warum nicht im virtuellen Raum Lust auf das reale Osnabrücker Land machen?

Aber eine Homepage haben wir, ebenso wie viele Mitgliedsvereine, doch schon?

Anna-Margaretha Stascheit: Sicherlich hat der HBOL, ähnlich wie viele Heimatvereine, eine informative Homepage. Ich möchte mit meinem Projekt nicht das Rad neu erfinden, sondern die vorhandenen Informationen und Kompetenzen neu aufbereiten und diese damit attraktiv für ein junges Publikum gestalten.

(Fortsetzung nächste Seite)

„Kinder als Multiplikatoren für die Eltern“

(Fortsetzung)

Wie sieht das konkret aus?

Anna-Margaretha Stascheit: Eine meiner Ideen ist es, kurze Filme über sehenswerte Orte im Osnabrücker Land zu drehen und damit Geschichtliches oder Kurioses ansprechend aufzubereiten. Heimat und Geschichte müssen nicht staubtrocken sein. Auch Spielanregungen wären eine Möglichkeit. Es soll eine Sammlung entstehen, wie „99 Orte im Osnabrücker Land, die Du besucht haben musst“. Jungen Familien wird damit eine unkomplizierte Idee für einen Sonntagsausflug gegeben – sie müssen sich selbst nicht einlesen, um ihren Kindern Fragen beantworten zu können, sondern man lernt gemeinsam seine Heimat (neu) kennen.

Aus genau diesem Grund werden immer wieder Wanderungen oder Führungen zu bestimmten Themen angeboten. Sollen die dann wegfallen?

Anna-Margaretha Stascheit: Auf gar keinen Fall! Die Homepage mit ihren Elementen ist nur eine Ergänzung. Viele junge Menschen möchten sich nicht an feste Zeiten binden oder Ausflüge von langer Hand planen. Die Homepage ist dagegen jederzeit abrufbar und soll Familien dazu ermuntern, auch spontan einen Ausflug ins Osnabrücker Land zu machen. Heimat soll nicht kompliziert sein – sondern jederzeit zu erreichen. Und nebenbei können wir natürlich gut Werbung für die einzelnen Veranstaltungen machen und so hoffentlich auch Teilnehmer/innen gewinnen, die sonst nicht kommen würden.

Und wie werden die Menschen auf das neue Angebot aufmerksam?



„HEIMAT soll nicht kompliziert sein – sondern jederzeit zu erreichen.“

Anna-Margaretha Stascheit: Wir sollten zweigleisig fahren. Die jungen Erwachsenen erreichen wir am besten online – eine Möglichkeit wäre eine Facebook-Präsenz und dortige Werbung. Aber auch die bestehenden Kanäle wie zum Beispiel die Touristeninformationen sollten wir weiterhin nutzen. Kinder, die ihre Begeisterung für das Projekt an ihre Eltern weitergeben, sind jedoch immer noch die beste Werbung.

Wie können wir Kinder denn wieder für „Heimat“ und das Osnabrücker Land begeistern?

Anna-Margaretha Stascheit: Ein Schülerwettbewerb ist eine ideale Form, um Aufmerksamkeit zu schaffen. Grundschüler könnten beispielsweise heimische Blüten und Blätter pressen und mit eigenen Zeichnungen ergänzen, die größeren Mittelstufler könnten mit dem Fotoapparat aktiv werden. In der Oberstufe bietet sich ein Aufsatz an – alle Altersgruppen beschäftigen sich auf ganz eigene Weise mit dem Thema Heimat, mit dem Osnabrücker Land und erzählen hoffentlich zu Hause von ihrem Projekt.

Also besteht das Projekt aus einer Homepage und einem Schülerwettbewerb?

Anna-Margaretha Stascheit: Genau, die Homepage ist das Kernelement. Ich fände es jedoch toll, wenn wir den Schülerwettbewerb an einer gemeinsamen Veranstaltung prämiieren würden und einen festen Tag etablieren würden, an dem wir gemeinsam mehrere Veranstaltungen für junge Teilnehmer/innen anbieten – einen Tag lang „Dein Osnabrücker Land“ zum Anfassen und Entdecken. Obwohl ich noch viele weitere Ideen habe, mit denen das Projekt erweitert werden kann. Aber jetzt mache ich erst einmal den Anfang (lacht).

Ihr Projekt trägt den Titel „Heimat 4.0“. Warum ausgerechnet 4.0?

Anna-Margaretha Stascheit: Der Begriff ist an die Industrie 4.0 angelehnt. Diese beschreibt den Prozess, dass immer mehr industrielle Produktionsverfahren mit modernen Informations- und Kommuni-

(Fortsetzung nächste Seite)

„Heimat ist nicht verstaubt, sondern jung und modern“

(Fortsetzung)

kationsmedien verzahnt werden. Und das möchte ich auch mit unserer Heimat, dem Osnabrücker Land machen – Heimat ist nicht verstaubt und alt, sondern jung und modern; und bald eben auch mit modernen Medien verzahnt.

Die Verwirklichung eines solchen Projektes kostet natürlich Geld. Wie wird „Heimat 4.0“ finanziert?

Anna-Margaretha Stascheit: Die Umsetzung eines solchen Vorhabens erfordert Zeit – und natürlich auch Geld. Bei der Finanzierung fahren wir zweigleisig. Zum einen stellt der Heimatbund Osnabrücker Land Eigenmittel hierfür bereit – eine Entscheidung, die der Vorstand bereits vor Wochen einstimmig getroffen hat. Parallel dazu haben wir bei der Stiftung der Sparkassen im Landkreis Osnabrück einen Antrag auf Projektförderung gestellt, über den der Stiftungsrat im September dieses Jahres entscheiden wird. Wir hoffen auf eine positive Bewertung dieses Antrages – und dann kann es mit „Heimat 4.0“ losgehen.



„ICH HABE VIELE WEITERE IDEEN, mit denen das Projekt erweitert werden kann.“



„ICH MÖCHTE Heimat mit neuen Medien verzahnen.“

Bevor Sie Ende April 2017 offiziell in den Vorstand des Heimatbundes Osnabrücker Land gewählt worden waren, haben Sie seit Oktober 2016 bereits kommissarisch in diesem Leitungsgremium mitgearbeitet. Wie lauten ihre ersten Eindrücke?

Anna-Margaretha Stascheit: Ich war angetan von der freundlichen Aufnahme, die ich dort erleben durfte. Obwohl ich ein absoluter Neuling war und nur einige wenige Vorstandskolleginnen und -kollegen persönlich kannte, fühlte ich mich von Anfang an als gleichbe-

rechtigtes Mitglied der Führungsmannschaft, das sofort auf Augenhöhe der anderen mitdiskutieren durfte. Ja ich spürte, dass meine Mitarbeit und die neuen Ideen, die von mir ausgehen, erwünscht sind.

Was zeichnet aus Ihrer Sicht die Vorstandsarbeit im Heimatbund Osnabrücker Land in besonderer Weise aus?

Anna-Margaretha Stascheit: Zum einen möchte ich hier den angenehmen Umgang hervorheben, den die Vorstandskolleginnen und Vorstandskollegen untereinander pflegen. Die Zusammenarbeit ist von gegenseitiger Achtung und Wertschätzung geprägt und von dem gemeinsamen Bemühen, etwas Positives für die Region und für die hier lebenden Menschen zu bewirken. Besonders angetan bin ich davon, dass jedes Vorstandsmitglied über einen eigenen Verantwortungsbereich verfügt, der ihm viele Gestaltungsmöglichkeiten ermöglicht, ohne dass andere Kolleginnen und Kollegen darauf Einfluss nehmen. Das ist motivierend und trägt maßgeblich dazu bei, dass die Vorstandsmitglieder ihre Arbeit mit Leidenschaft und ohne auf die Uhr zu sehen ausüben.

Wanderregion Hagen ist auch bei Regen schön

44. Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land ein Erfolg



ES GALT DAS MOTTO: „Es gibt kein schlechtes Wetter, sondern nur die falsche Kleidung!“
Foto: Jürgen Krämer

Von Jürgen Krämer

HAGEN. Regen, Regen – nichts als Regen. Und trotzdem geriet die diesjährige Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V. (HBOL) zu einem vollen Erfolg. Und das aus gutem Grund. Denn Wanderwart Michael Hein hatte für die 44. Auflage dieser weithin bekannten und beliebten Wanderveranstaltung die Gemeinde Hagen am Teutoburger Wald auserkoren. Und die punktete bei den Startern – mit zauberhaften Routen, die das schlechte Wetter rasch vergessen ließen.

„Borgberg, Kirchweg, Große Heide – Wandern in Hagen ist eine Freude“ lautete das Motto des ereignisreichen Tages, der mit dem Start der ersten Gruppe um Punkt 8 Uhr im Schatten der ehemaligen St.-Martinus-Kirche eingeleitet wurde. Obwohl es zu diesem Zeitpunkt im übertragenen Sinne Bindfäden regnete, ließen sich die Starter die gute Laune nicht vermiesen. Im Gegenteil: Frei nach dem Motto „Es gibt kein schlech-

tes Wetter, sondern nur die falsche Kleidung!“ machten sich die Wandervögel unter der Leitung von Wanderwart Michael Hein auf den etwa zwölf Kilometer langen Weg, der den Teilnehmern eine „Weitblick-Tour mit Gartentraum“ verhieß. Ausgehend vom Hagener Ortskern, führte die Tour zunächst zu der am Ortsrand gelegenen Wassertretstelle und vorbei an den Hügelgräbern am Borgberg zur

Baumschule Schönhoff, wo ein interessanter Vortrag zur Geschichte des Betriebes die Gelegenheit zu einer kurzen Pause bot. Danach ging es weiter durch das Holperdorper Tal und durch das Forellental, bevor die Teilnehmer nach rund vierstündiger Wanderung erneut das Zentrum „Kirschenhagens“ erreichten.

Unter dem Leitgedanken „Kurz über den Borgberg und zurück“ stand die Wanderung, die – ausgehend vom Hagener Rathaus – zunächst vorbei an der Wassertretstelle am Fuße des Borgbergs zu den alten Hügelgräbern führte. Hier erwartete die Wanderer ein Vortrag rund um diesen geschichtsträchtigen Ort, ehe die Tour mit einem weiteren Highlight aufwartete: der Teufelsquelle. Von dort aus führte die insgesamt sieben Kilometer lange Route schließlich durch das Forellental wieder zurück in den Hagener Ortsmittelpunkt. Am Ziel gab es viele lobende Worte für Ewald Dierker, der diese Wanderung mit sehr viel Herzblut geleitet hatte.

(Fortsetzung nächste Seite)



DER KIRSCHENFREUND: Johannes Brand vom Vorstand des Heimatvereins Hagen a. T. W.
Foto: Jürgen Krämer



BLICK AUF DIE KARTE: Wanderwart Michael Hein stimmte die Teilnehmer an der ehemaligen St.-Martinus-Kirche auf den ereignisreichen Tag ein. Foto: Jürgen Krämer

Die Teufelsquelle und das Forellental lockten

(Fortsetzung)

Was die Organisatoren erstaunte: Für das dritte Angebot, das unter dem Motto „Ab in den Kirschengarten“ stand, lagen keine Buchungen vor. „Schade, denn auf dieser rund fünf Kilometer langen Wanderstrecke sollte den Teilnehmern ein gemütliches Wandern einschließlich interessanter Vorträge zur Ortsgeschichte geboten werden“, wie Ludger Nobbe berichtete, der die Tour leiten sollte.

Dennoch: Als die Wanderer schließlich am Mittag im Gasthaus Beckmanns eintrafen, um sich an einer leckeren Kartoffelsuppe gütlich zu tun, gab es allenthalben zufriedene Gesichter. Zum einen bei Wanderwart Michael Hein, der einmal mehr eine ausgezeichnete Sternwanderung vorbereitet hatte, zum anderen bei den Teilnehmern

selbst, die sich lobend über die Streckenverläufe äußerten.

Zufriedene Gesichter gab es aber auch bei den Verantwortlichen des Heimatvereins Hagen, die den Heimatbund Osnabrücker Land bei der Vorbereitung und Durchführung der Sternwanderung aus-



PFERDE, WEIDE, WALD: Während der Sternwanderung wurde den Teilnehmern Idylle pur geboten.

Foto: Jürgen Krämer

gezeichnet unterstützt hatten. „Wir haben alles gegeben, um Ihnen ein schönes Wandererlebnis zu bieten“, rief der Vorsitzende der Hagener Heimatfreunde, Antonius Thorwesten, den Teilnehmern zu. Und die wiederum reagierten mit lautem Beifall auf diese Äußerung und machten damit deutlich, dass die Sternwanderung trotz Regens kein „Schlag ins Wasser“ war.

Einen „herzlichen Willkommensgruß“ richtete der Vorsitzende des Heimatbundes Osnabrücker Land, Jürgen-Eberhard Niewedde, an die bestens gelaunte Wanderschar. Er rief in Erinnerung, dass sein Verband die Veranstaltung im jährlichen Wechsel an verschiedenen Orten ausrichtete. „Und nach dem Nettetal in der Gemeinde Bad Essen im Jahre 2015 und der

(Fortsetzung nächste Seite)



INFORMATIV UND INTERESSANT: Während der Wanderung erfuhren die Starter viel Interessantes über Hagen am Teutoburger Wald und seine Umgebung. Foto: Ulrich Wienke

„Eine der attraktivsten Wanderregionen“

(Fortsetzung)

Gemeinde Bad Essen im Jahre 2016 war dieses Mal das schöne Hagen am Teutoburger Wald an der Reihe“, meinte der Redner. Worte des Dankes und der Anerkennung richtete Niewedde an die Gemeinde Hagen und an den örtlichen Heimatverein, welche die Sternwanderung im besten Sinne des Wortes positiv begleitet und auf diese Weise maßgeblich mit dazu beigetragen hätten, dass auch die 44. Auflage dieser Wanderveranstaltung durch und durch erfolgreich verlaufen sei. Schon heute dürfe man gespannt darauf sein, in welcher Kommune die Sternwanderung 2018 stattfinden werde. Erste Überlegungen hierzu gebe es bereits.

Mechthild Lauxtermann, 1. stellvertretende Bürgermeisterin der Gemeinde, brachte in ihrem Grußwort die Freude darüber zum Ausdruck, dass der Heimatbund Osnabrücker Land Hagen am Teu-

toburger Wald als Austragungsort für seine diesjährige Sternwanderung auserwählt habe. „Sie haben damit eine gute Wahl getroffen – zumal Hagen zu den attraktivsten Wanderregionen des Osnabrücker Landes zählt“, stellte die Kommunalpolitikerin fest, um danach allen Teilnehmern einen guten Heimweg zu wünschen.

Bevor die Wanderer allerdings die Heimreise antraten, erlebte die Sternwanderung ihren abschließenden Höhepunkt – und zwar mit der Übergabe der begehrten Wimpelbänder, die künftig die Erinnerung an die 44. Sternwanderung des Heimatbundes Osnabrücker Land im malerischen Hagen wachhalten werden.



DES WANDERERS LOHN: Jürgen-Eberhard Niewedde (links) und Michael Hein (Zweiter von links) überreichten zum Abschluss der Veranstaltung die begehrten Wimpelbänder. Foto: Ulrich Wienke

„Wo MEL dran steht, sitzen auch Meller drin“

Anna-Margaretha Stascheit und Jürgen Krämer beziehen Position

MELLE. In der aktuellen Diskussion um die mögliche Wiedereinführung des MEL-Kennzeichens haben sich die in der Stadt Melle lebenden HBOL-Vorstandsmitglieder Anna-Margaretha Stascheit und Jürgen Krämer klar positioniert.

„Obwohl wir durch unser vielfältiges Engagement als weltoffene Menschen und als Verfechter des Osnabrücker Landes bekannt sind, würden wir uns bei einer Wahlmöglichkeit als überzeugte Meller Bürger umgehend für ein MEL-Kennzeichen entscheiden“, erklärten die Oberholstenerin und der Bueraner. Die beiden Verbandsvertreter machten in diesem Zusammenhang deutlich, dass ihre Entscheidung nicht auf einem verstaubten Nostalgie-Gefühl fuße, sondern für echte Heimatverbundenheit stehe.

Sicherlich sei es wichtig, dass die Dachmarke Osnabrücker Land weiterhin für die Region stehe, meinten die HBOL-Vorstandsmitglieder. Gleichwohl sei es wichtig, auch rund 45 Jahre nach der kommunalen Neugliederung Identität in den Kommunen und für die Kommunen vor Ort zu stiften. Und hierfür böten MEL-, WTL- und BSB-Kennzeichen ein hervorragendes Medium.

Jürgen Krämer und Anna-Margaretha Stascheit verbinden mit der aktuellen Diskussion die Hoffnung, „dass die verantwortlichen Stellen das Lenkrad herumreißen und die Ampel auf Grün stellen, um das MEL-Kennzeichen wieder



ZEIGEN FLAGGE für MEL-Kennzeichen: Anna-Margaretha Stascheit und Jürgen Krämer. Foto: HBOL

an den Start zu bringen“. Die beiden Vorstandsmitglieder machten dabei nachdrücklich deutlich, dass sie das OS-Kennzeichen nicht infrage stellen. „Wer damit auch weiterhin unterwegs sein möchte – kein Problem“, so Stascheit und Krämer. Für sie persönlich steht allerdings fest: „Wir wünschen uns die Wiedereinführung des alten Kennzeichens – frei nach dem Motto: Wo MEL dran steht, sitzen auch Meller drin ...“

Inzwischen hat sich der Rat der Stadt Melle in einem einstimmigen Votum dafür stark gemacht, das historische Kennzeichen wieder einzuführen. Sprecher aller Fraktionen betonten nicht zuletzt unter Hinweis auf die Ergebnisse einer Leserumfrage im „Meller Kreisblatt“, bei der sich rund 76 Prozent der Teilnehmer für eine Wiedereinführung ausgesprochen hatten, dass der Wille der Bevöl-

kerung respektiert werden müsse. Der Bürger solle selbst entscheiden können, ob er ein OS- oder ein MEL-Kennzeichen wählt, hieß es.

Für den HBOL-Vorsitzenden Jürgen-Eberhard Niewedde steht fest: „Der Heimatbund Osnabrücker Land, 1973 als Dachorganisation der Heimatvereine in den Alt-kreisen Osnabrück, Melle und Wittlage gegründet und als erste Organisation mit der mittlerweile zur Marke erwachsenen Benennung ‚Osnabrücker Land‘ ausgestattet, verfolgt die aktuelle Diskussion mit Interesse. Osnabrücker Land, das ist natürlich OS! Aber andererseits, wenn es der Identifikation und dem Lokalpatriotismus vor Ort gut tut, so denn auch MEL und WTL. Die sich entwickelnde Diskussion zu der Thematik möge zu einer von Individualisten wie auch Konformisten tragbaren Lösung gelangen.“

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 15. Februar 2018. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de

Einladung zum „Tag des offenen Denkmals“ auf Schloss Hünnefeld bei Bad Essen



Die zentrale Veranstaltung des Landkreises Osnabrück zum „Tag des offenen Denkmals“ findet am Sonntag, 10. September 2017, unter dem Leitgedanken „Macht und Pracht“ auf Schloss Hünnefeld in der Gemeinde Bad Essen statt. Hierzu laden der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL), der Kreisheimatbund Bersenbrück e.V. (KHBB), der Landkreis Osnabrück, die Gemeinde Bad Essen und die Familie von dem Bussche-Hünnefeld herzlich ein.

Programm:

- 11.00 Uhr: **Begrüßung der Gäste** durch den Vorsitzenden des Heimatbundes Osnabrücker Land, Jürgen-Eberhard Niewedde
- Grußworte** der Ehrengäste
- Schlusswort** des Vorsitzenden des Kreisheimatbundes Bersenbrück, Franz Buitmann
- Führung durch das Privatmuseum** von Schloss Hünnefeld
- Führung durch den Landschaftspark** des Schlosses
- Möglichkeit zur Einkehr** im Café „Alte Rentei“
- 14.00 Uhr **Führung durch den RuheForst**

(Alle Angaben ohne Gewähr. Änderungen vorbehalten.)

Seien Sie uns zum „Tag des offenen Denkmals“ herzlich willkommen! Wir freuen uns auf Sie!

„Danke für Einsatz und Engagement“

Grußwort der Gemeinde Bad Essen

Sehr geehrten Damen und Herren, liebe Heimatfreunde aus dem Osnabrücker Land. Seit vielen Jahren ist die Gemeinde Bad Essen mit dem Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) eng verbunden. Daher freue ich mich sehr, dass die zentrale Veranstaltung zum „Tag des offenen Denkmals“ des Landkreises Osnabrück in diesem Jahr in der Gemeinde Bad Essen auf Schloss Hünnefeld stattfindet.

Die Wahl des Veranstaltungsortes beweist die besondere Verpflichtung des Heimatbundes gegenüber der Regionalgeschichte des Osnabrücker Landes. Das Engagement des Vereins geht aber noch weit darüber hinaus.

Gemeinsam mit dem Kreisheimatbund Bersenbrück wird die Sanierung historischer Gebäude begleitet, die plattdeutsche Sprache und kulturelle Traditionen werden gepflegt, Denkmäler betreut und Heimatforschung betrieben und gefördert. Kurzum: wenn es um Heimat- und Kulturarbeit im Osnabrücker Land geht, sind beide Heimatbünde stets präsent.



TIMO NATEMEYER, Bürgermeister der Gemeinde Bad Essen.

Seit seiner Gründung im Jahr 1973 unterstützen viele aktive Mitglieder die umfangreichen Aufgaben des Heimatbundes. Sie tragen damit wesentlich dazu bei, das Heimatgefühl im Osnabrücker Land und seinen Teilregionen zu stärken. Ich möchte daher allen Heimat- und Verschönerungsvereinen, die dem Heimatbund angehören, für ihren Einsatz und das Engagement ihrer Mitglieder sehr herzlich danken.

Das Verbandsjournal „De Utroiper“ berichtet (neben dem jährlich erscheinenden Heimatjahrbuch) ausführlich über Arbeit und Veranstaltungen des Osnabrücker Heimatbundes. Bei all den vielen sehenswerten Schlössern, Mühlen, Herrenhäusern und Museen in der Region, gibt es auch durchaus einiges zu erzählen. Der „Utroiper“ informiert in der aktuellen Ausgabe ausführlich über Schloss Hünnefeld – eine der herausragenden Sehenswürdigkeiten in unserer Gemeinde, deren Erkundung empfehlenswert ist, was für zahlreiche weitere Attraktionen mit Geschichte ebenso gilt: Schloss Ippenburg, die Burg Wittlage, die alte Wassermühle mit dem Schafstall oder die Saurierspuren in Barkhausen.

Ich freue mich auf Ihren Besuch in der Gemeinde Bad Essen und wünsche Ihnen eine erfolgreiche Veranstaltung!

Timo Natemeyer
(Bürgermeister)

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land



Ein beliebtes Präsent für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.

„Von zu genießender und zu fürchtender Macht“

„Tag des offenen Denkmals 2017“ auf Schloss Hünnefeld bei Bad Essen

Von Jürgen-Eberhard Niewedde

Bad ESSEN. „Macht und Pracht“ – so lautet die von der Deutschen Stiftung Denkmalschutz herausgegebene Devise zum diesjährigen „Tag des offenen Denkmals“, der am Sonntag, 10. September, mit einem interessanten Programm verbunden ist.

Macht, welcher Art auch immer, bedingt nicht auch Pracht, welcher Art auch immer – und umgekehrt. Als Ort für die Auftaktveranstaltung zu diesem Aktionstag im Landkreis Osnabrück wählte der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL) das seit 1598 im Eigentum der Familie von dem Bussche-Hünnefeld stehende Schloss Hünnefeld bei Bad Essen.

Zu genießende Pracht ist dort gegeben, zu fürchtende Macht auch? In den vergangenen Jahren erfolgten dort beispielhafte Renovierungsmaßnahmen, die die eindrucksvolle Gesamtanlage prächtig erscheinen lassen. So sehen wir es jedenfalls mit unseren Augen des



VON BAUMRIESEN gesäumt: Clamors Allee führt zum Schloss.
Foto: Jürgen Krämer

frühen 21. Jahrhunderts. Wurde es auch als prächtig vor 400 Jahren mit den Augen der damaligen Zeit gesehen, zur Zeit der Errichtung? Und viele noch heute schmückende Elemente kamen in die das Schloss umgebenden Hof- und Parklandschaft in den dazwischenliegenden

Jahrhunderten dazu. Dienten diese der Prachtentfaltung, der Repräsentation, der Machtdemonstration oder aber nur, um sich daran zu freuen oder weil es üblich war? Einerlei, nicht wenige Menschen freuen sich heute über eine einmalige Schlossanlage im Osnabrücker Land!

Und wie ist es nun mit der dortigen Macht bestellt? Betrachten wir Macht als Inhaberschaft von Rechtstiteln, deren Nutzungen auch Machtausübungen darstellen können. Am verbreitetsten und



MALERISCH: Wer Schloss Hünnefeld besucht, stößt immer wieder auf neue Perspektiven.

Foto: Jürgen Krämer

augenfälligsten ist das Recht des Wappenführens und -vorführens. Drei rote Pflugschare auf silbernem Grund, oder aber auch drei rote, Franziska genannte Streitäxte zieren das Wappen der Familie von dem Bussche. Das Wappen markierte Eigentumsfragen wie es auch auf ausgeübte Einflüsse hinwies. Baulichkeiten,



NICHT zu übersehen: Auf dem Weg zum Schlossmuseum.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung nächste Seite)



BEKANNTER ADELSSITZ: Schloss Hünnefeld bei Bad Essen steht am 10. September 2017 im Mittelpunkt des „Tags des offenen Denkmals“. Foto: Jürgen Krämer

Das Wappen markierte Eigentumssachen

(Fortsetzung)

Herren- wie auch Heuerhäuser, Wirtschaftsgebäude, Brücken und Torpfosten weisen es auf, auf Porträts weisen sie auf die Familienzugehörigkeit hin, auf Epitaphien und Grabdenkmälern erscheinen sie manchmal sogar in Form der Ahnenprobe etc. Das Wappenrecht steht einer Familie zu.

Eine weitere familienrechtliche Hünnefelder Angelegenheit: Vor mehr als 300 Jahren kam es zu zwei Stiftungen, die jeweils männlichen Familienangehörigen nicht nur eine Versorgungsbasis, sondern auch Mitspracherechte und somit

eventuelle Machtausübungen sicherten: die Bussche'schen Domherrenstellen oder auch Präbenden zu Halberstadt (1687) und Minden (1693).

Die mit dem Besitztum verbundenen Rechte sind interessanter und eher machtvoll, auch machten sie das Besitztum aufgrund der mit ihnen teilweise verbundenen Einnahmemöglichkeiten wertvoll.

Für Hünnefeld, namensgebender Hauptbestandteil des Fideikommisses Hünnefeld mit den zugehörigen Gütern Buddemühlen, Wehrendorf, 1667 erworben, und Tappenburg, Bohmte, 1733 erwor-

ben, hieß das schon entsprechende Rechte wahrzunehmen.

Jedes der Güter besaß die Landtagsfähigkeit und hatte somit Sitz und Stimme auf den Osnabrücker Landtagen, die „über alle Sachen verhandeln, die das Wohl und Wehe des Landes betreffen“. So war auch häufiger ein Hünnefelder Landrat der Osnabrücker Landschaft und somit beratend, vielleicht auch machtausübend, an der Landesregierung beteiligt.

Die zum Fideikommiss Hünnefeld gehörigen Güter besaßen unter-

(Fortsetzung nächste Seite)

Unterschiedliche Jagdberechtigungen



EIN Markenzeichen auf dem Schlossgelände: der Taubenturm.

Foto: Jürgen Krämer

(Fortsetzung)

schiedliche Jagdberechtigungen. Dabei wurde unterschieden in hohe und niedere Jagdberechtigung, die sich auf die Wildarten bezog. Die hohe Jagd galt zum Beispiel dem Schalenwild außer Rehwild, Wolf und Auerhahn, die niedere Jagd galt beispielsweise dem Rehwild, Flugwild, Hasen und Kaninchen. So gehörte zu Hünnefeld das Recht der hohen und niederen Jagd auf den eigenen Wrechten (Eigentumsflächen) und die hohe und niedere Koppeljagd im Fürstbistum Osnabrück. Zu Buddemühlen gehörte das Recht zur niederen Jagd im Amt Wittlage und zu Tappenburg das Recht der niederen Jagd auf den eigenen Wrechten sowie das Recht der niederen Koppeljagd im Amt Wittlage.

Die Fischereiberechtigungen stellten eine weitere, natürliche Vorkommen nutzende Berechtigung dar. So hatte Hünnefeld die Fischereiberechtigung in der Hunte und Buddemühlen eine solche im Verlauf der Hunte im Amt Wittlage.

Hünnefeld teilte sich mit den jeweiligen Eigentümern des Hauses Ippenburg das Patronatsrecht über die Kirche, Küsterei und Schule in (Bad) Essen. Somit konnten die zugehörigen Stellenbesetzungen beeinflusst werden. Andererseits galt aber auch eine teilweise Bauunterhaltungspflicht für die zugehörigen Gebäude. In der Kirche zu Essen besaßen Hünnefeld wie auch Buddemühlen Kirchensitze und Erbbegräbnisse. Die Hünnefelder verzichteten darauf nicht, als 1752 in der Reihe der Kirchhöferstätten das Hünnefelder Totenhaus als Grablege errichtet wurde. Zu

(Fortsetzung nächste Seite)



IDYLLE PUR: Im Schlossgraben haben sich Seerosen breit gemacht, die im Sommer eine wahre Blütenpracht entfalten.

Foto: Jürgen Krämer

Konzentration der Guts- oder Grundherrschaften

(Fortsetzung)

Tappenburg gehörten Kirchensitze in Bohmte und Ostercappeln.

Auch gehörten zu Hünnefeld Buden auf den Kirchhöfen zu Essen und Barkhausen, Kirchhofspeicher. Der 1701 errichtete markante Taubenturm bestätigt nicht das andernorts geltende Recht des Adels zur Taubenhaltung, mag so zur Täuschung Fremder gedient haben.

Vermögensrechtlich interessanter waren die Markenberechtigungen. Hünnefeld besaß solche in der Essener und Angelbecker Mark, Buddemühlen in der Essener Mark und Tappenburg galt als

Vollerbe berechtigt in der Essener Mark.

Vermögensrechtlich am interessantesten und jährliche Einnahmen sichernd waren die guts- oder grundherrschaftlichen Rechte, die Hünnefeld zum Beispiel in den 1780er Jahren besaß. Aus diesen Rechten flossen neben den gewissen Gefällen, jährlichen Naturalabgaben, die in den meisten Fällen in Geldzahlungen umgewandelt worden waren, auch die ungewissen Gefälle, die bei Personenwechseln auf den eigenbehörigen Höfen anfielen, zumindest bei den eigenbehörigen Voll- und Halberbenhöfen. Wie auch immer erworben, so machte Hünnefeld eine Grund- oder Gutsherrschaft über

134 Höfe geltend: 34 Voll-, 20 Halberben, 23 Erb- und 57 Markkötter. Diese Höfe gehörten zu 13 unterschiedlichen Kirchspielen – von Barkhausen bis Wellingholzhäusern. Und darin zu 25 Bauerschaften – von Astrup bis Wellingen. Die Konzentration der Guts- oder Grundherrschaften in der Hünnefeld nahen Bauerschaft Wehrendorf fällt auf, von den dortigen zwölf Vollerben gehörten neun zu Hünnefeld, fünf Halberben davon drei, acht Erbkötter davon sechs und 22 Markkötter davon 13.

Die Wahrnehmung oder auch Ausübung aller dieser Rechtstitel bedeutete nicht zwingend auch eine Machtausübung.

Einladung zum 10. Osnabrücker Landwehrmahl des Heimatbundes Osnabrücker Land e.V.

Freitag, 27. Oktober 2017, 19 Uhr,
Altes Gasthaus Fischer-Eymann,
Schlossstraße 1, 49186 Bad Iburg

Menüfolge mit Programmablauf:

So süffelt denn aus das Becherlein:
Honigwein als Willkommenstrunk

- - -

Seid willkommen an der Stätten:
Jürgen-Eberhard Niewedde, Vorsitzender des Heimatbundes Osnabrücker Land

- - -

Herr Wirt, tischt auf, und gebet mir geschwind:
Ritterbrot
mit Griebenschmalz und Kräuterbutter,
dem hinzu Mettwurst
und luftgetrockneter Schinken
vom Holzbrett

- - -

Mich deucht, es wär wohl mählich an der Zeit:
Dr. Hermann Queckenedt,
Direktor des Diözesanmuseums Osnabrück und Präsident des VfL Osnabrück

- - -

Dem zahnlosen Volke angerichtet:
Kürbis-Lauchsuppe
mit Konventsgartenkresse

- - -

Ei, schauet nur diese Pracht:
Landwehrplatte mit Hähnchenschlegeln,
Stücken aus der Sau,
Haxen und Rippchen an Biertunke,
gepökeltem Schweineschinken,
dazu Wirsingkohl in Schmand,
Schnittbohnen mit Bauchspeck,
Semmelknödel

- - -

Auf dass der Magen gänzlich voll werde:
Bratapfel mit Elises Mandelfüllung
auf Karamell-Honigsoße

- - -

So lasset uns Gedanken austauschen:
Geselliger Ausklang



„POTTKIEKER“ IN FROHER RUNDE VEREINT: Zum Probekochen in Bad Iburg trafen sich im Vorfeld des 10. Osnabrücker Landwehrmahls (von links) Jürgen-Eberhard Niewedde, Kathleen Altmann, Mechthild Fischer-Eymann, Dr. Hermann Queckenstedt, Ulrike Bösemann und Jürgen Krämer. Foto: Peter Schatte

Im öffentlichen Leben fest verwurzelt

10. Osnabrücker Landwehrmahl mit Dr. Hermann Queckenstedt

BAD IBURG. Das Osnabrücker Landwehrmahl des Heimatbundes Osnabrücker Land e. V. geht in die zehnte Runde: Am Freitag, 27. Oktober, 19 Uhr, steht das Alte Gasthaus Fischer-Eymann in Bad Iburg erneut ganz im Zeichen dieser geselligen Veranstaltung – mit einem prominenten Gast als Festredner: Dr. Hermann Queckenstedt, Direktor des Diözesanmuseums des Bistums Osnabrück und amtierender Präsident des VfL Osnabrück, wird es sich nicht nehmen lassen, an diesem Abend in die Tracht der Osnabrücker Landwehr von 1300 zu schlüpfen und eine gehaltvolle Tischrede zu halten.

„Mit Hermann Queckenstedt hat erneut eine bekannte Persönlichkeit des öffentlichen Lebens unsere Einladung angenommen, die Veranstaltung mit einer Ansprache zu bereichern“, sagt Organisator Jürgen Krämer vom Vorstand des Heimatbundes, der das Landweh-

mahl seit seiner Premiere im Jahre 2008 mit großem Erfolg ausrichtet. Der Historiker und Journalist zeichnet sich durch ein vielfältiges gesellschaftliches Engagement aus, unter anderem im päpstlichen Ritterorden vom Heiligen Grab zu Jerusalem und im Vorstand der Osnabrücker Herrenteichslaischaft.

Hermann Queckenstedt reiht sich würdig in den Reigen der bisherigen Festredner ein, die dem Landwehrmahl in der Vergangenheit mit ihren Ansprachen einen ganz besonderen Stempel aufdrückten. Als Ehrengäste fungierten bislang der damalige Bad Essener Gemeindegemeindefürsprecher Günter Harmeyer (2008), Landesminister a. D. Josef Stock (2009), der damalige Erste Kreisrat Dr. Reinhold Kassing (2010), der damalige Landrat Manfred Hugo (2011), Generalvikar Theodor Paul (2012), der Erste Kreisrat Stefan Muhle (2013), der Bundestagsabgeordnete Dr. André Berghegger (2014), Landrat Dr. Michael Lübbersmann (2015) und

der Bundestagsabgeordnete Rainer Spiering (2016).

Jürgen-Eberhard Niewedde, der Vorsitzende des Heimatbundes, zeigt sich hochofrend darüber, dass sich das Osnabrücker Landwehrmahl seit seinen Anfängen „zu einem festen Bestandteil im Veranstaltungsprogramm des Verbandes“ entwickelt habe – und zwar in Bad Iburg, wo der Heimatbund Osnabrücker Land im Jahre 1973 ins Leben gerufen worden war.

Zum Landwehrmahl – gereicht wird ein Vier-Gang-Menü im mittelalterlichen Stil – sind auch in diesem Jahr Vorstandsmitglieder aus den Mitgliedsvereinen des Heimatbundes willkommen. Anmeldungen werden ab sofort in der Verbandsgeschäftsstelle unter Telefon 05401/849266 oder per E-Mail unter info@hbol.de entgegengenommen. Die Kosten für das Landwehrmahl trägt der Heimatbund. Pro teilnehmender Person wird ein Eintrittsgeld in Höhe von 10 Euro erhoben.

Wertvolle Dokumente vor der grünen Tonne bewahren

Die Digitale Orts- und Landeskunde des Osnabrücker Landes



IN ZAHLREICHEN PRIVATEN BESTÄNDEN schlummern historische Dokumente unterschiedlichster Art.
Foto: Jürgen Krämer

Von Jürgen-Eberhard Niewedde

OSNABRÜCKER LAND. Der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) beschäftigt sich unter anderem mit der Fragestellung: **Wo und wie können die Forschungsunterlagen der uns verbundenen Heimat- oder auch Orts- und Landeskundler gesichert werden? Oder krasser gesagt: vor der grünen und grauen Tonne gerettet werden?**

Sie betreiben Ihre Forschungen anhand von Originalarchivalien, welcher Herkunft auch immer, kopierten Archivalien und Aktenstücken aus öffentlichen wie privaten Beständen, heimat-, orts- und landeskundlicher Literatur oder von Ihnen notierten Zeitzeugenberichten?

Wir beabsichtigen oder besser bieten an, Originalarchivalien anzunehmen, schlagwortartig zu erschließen, archivgerecht zu verwahren und Nutzungsinteressierten zur Verfügung zu stellen. Eine von uns nach einheitlichen Ordnungskriterien anzubringende Signatur nebst Nummerierungen würde

dauerhaft die Herkunft aus Ihren Beständen dokumentieren. Von Ihnen gefertigte Abschriften oder Kopien von Archivalien aus öffentlichen oder privaten Beständen können dabei nicht berücksichtigt werden, liegen sie doch anderweitig im Original vor.

Wir arbeiten mit ausgewählten Heimatvereinen daran, Auffangbecken für Ihren heimat-, orts-

und landeskundlichen Literaturbestand anzubieten. Auch wenn sich dort aus Ihrer Zulieferung Doppelbestände ergeben sollten, diese Dubletten werden zur Finanzierung von weiteren Zukäufen dieser Einrichtungen dann vermarktet. Das hoffentlich bald spruchreife Ergebnis werden wir Ihnen baldmöglichst mitteilen.

Auch verfügen Sie vielleicht über bisher nicht veröffentlichte aber publizierbare Artikel oder Darstellungen in digitaler Form zu heimat-, orts- oder landeskundlichen Themen. Wir sind in Sorge, dass solches Material bei Unverständnis der Rechtsnachfolger verloren gehen könnte. Wir möchten Ihnen daher unser geplantes digitales Archiv unter dem Titel DOLDOL „Digitale Orts- und Landeskunde des Osnabrücker Landes“ vorstellen.

Wir möchten geeignete Beiträge in einem Sammelmedium der Öffentlichkeit mittels Internet zugänglich machen. Dazu gehört

(Fortsetzung nächste Seite)



GESCHICHTSTRÄCHTIGE DOKUMENTE wie diese dürfen nicht in der grünen Tonne landen.
Foto: Jürgen Krämer



TREIBT DAS PROJEKT „Digitale Orts- und Landeskunde des Osnabrücker Landes“ voran: Jürgen-Eberhard Niewedde. Foto: Jürgen Krämer

Digitales Archiv in der Vorbereitung

(Fortsetzung)

selbstverständlich ein stetig fortzuschreibendes Inhalts- und Schlagwortverzeichnis. Auch sollten die Dateien mit Suchfunktionen erschließbar sein. Ihre Ausarbeitung erhalte unter Nennung Ihrer Autorenschaft eine Nummer, unter dieser Nummer würden die Orte, Namen und Themenzuordnungen im Schlagwortverzeichnis erwähnt und wären somit eine große Hilfe für den interessierten Leser bzw. Nutzer.

Wie gestaltet sich nun aber das rechtliche Umfeld? Mittels eines Rechtsgeschäftes, zum Beispiel durch Schenkungsvereinbarung oder testamentarisches Vermächtnis, müsste das Material kostenlos, auflagenfrei und ohne Eigentumseinschränkung, gegebenenfalls inklusive Copyright und Urheberrecht, an den Heimatbund

Osnabrücker Land übertragen werden.

Bevor die Ihnen ja einst bei Erstellung Freude bereitende Arbeit womöglich ungewürdigt und unachtsam „in die Tonne gekloppt“ wird, könnte unser Angebot Ihr Tun und Wirken für die Heimat-, Orts- und Landeskunde dauerhaft speichern und zugänglich gehalten werden.

Wir haben Ihr Interesse geweckt? Nehmen Sie gerne unverbindlich Kontakt mit uns auf – beispielsweise über unsere Verbandsgeschäftsstelle unter der Telefonnummer 05401/849266 oder per E-Mail unter info@hbol.de.

Übrigens: Johann Ägidius Klöntrup – den braucht jeder einmal, der sich mit heimat-, orts- oder auch landeskundlichen Fragestellungen beschäftigt. Sein „Alphabetisches

Handbuch der besonderen Rechte und Gewohnheiten des Hochstifts Osnabrück“ ist auch nach dem Ersterscheinen im Jahre 1798 als ein Standardwerk zu werten und durchaus nutzbar und zitierfähig.

Nutzen Sie als Interessent doch jetzt im Internet den Link <http://digitale.bibliothek.uni-halle.de/vd18/content/titleinfo/11992043> und Sie erlangen einen Zugriff auf die unveränderte Ausgabe von 1800.

Dieser Hinweis soll nicht die verschiedentlichen Bemühungen um die in den vergangenen Jahre hierzulande erstellten Glossare zu den Fragestellungen zum Beispiel „Was heißt das denn: Auffahrt“ schmälern! Klöntrups Ausführungen halten in den meisten Fällen immer noch juristischen Prüfungen stand.

Aus der Geschichte des Straßenverkehrs

Heimat-Jahrbuch 2018 mit vielen interessanten Themen

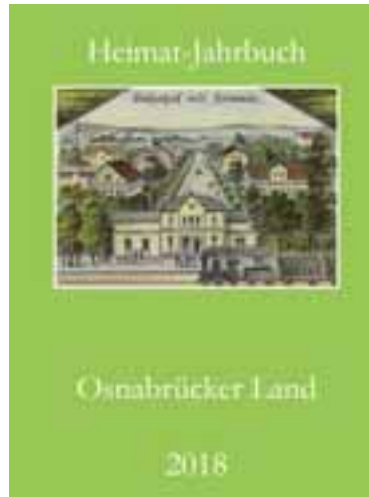
Von Johannes Brand

OSNABRÜCKER LAND. Am Ende des letztjährigen Vorberichts über das Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land stand das Bedauern über das Ausscheiden von Dr. Martin Espenhorst aus der Redaktion. Am Anfang dieses Vorberichtes soll aber der Freude Ausdruck gegeben werden: Dem Kreisheimatbund Bersenbrück ist es gelungen, einen Nachfolger zu finden.

Tim Wagemester stammt aus Fürstenau und unterrichtet dort an der IGS die Fächer Deutsch, Politik, Geschichte und Religion. Mit diesem jungen Kollegen hat die Redaktion frisches Engagement und neue Ideen gewonnen.

Was erwartet uns nun in dem neuen Jahrbuch, das dieses Redaktionsteam im Laufe von Frühjahr und Sommer aus den zahlreichen Einsendungen von Beiträgen zusammengestellt hat? Als Schwerpunktthema war der wirtschaftliche und gesellschaftliche Strukturwandel im Osnabrücker Land seit dem 19. Jahrhundert angekündigt. Das ist eine gewiss weit gefasste Thematik mit vielen Möglichkeiten zu Forschungsansätzen. Insofern war die Redaktion natürlich besonders gespannt darauf, zu welchen Themen unsere Autoren ihre Ergebnisse einreichen würden. Diese hat die Redaktion dann zu folgendem Konzept geordnet:

Am Anfang stehen Beiträge zur Verkehrsgeschichte: Hermann Götte – den Lesern bereits aus den letzten Jahrbüchern bekannt – hat sich in seinem unnachahmlichen humorvollen Stil wieder der Geschichte des Straßenverkehrs zugewandt, diesmal am Beispiel der Firmengeschichte der Spedition Frye in Osnabrück. Jürgen Schwieter er-



DER UMSCHLAG des Heimat-Jahrbuches Osnabrücker Land 2018 zeigt den Bahnhof in Melle. Ausschnitt aus einer Lithografie/Ansichtskarte um 1900. Sammlung Uwe Plaß.

Foto: Heimatbund Osnabrücker Land

zählt dann von der heute bereits fast vergessenen Eisenbahnstrecke Oberhausen – Rheine – Quakenbrück und ihrer Bedeutung in mehr als 100 Jahren. Daran knüpft der nächste Beitrag an, wenn Johannes Brand fragt, welche Rolle ein kleiner Dorfbahnhof für die Entwicklung eines großen Gewerbegebietes gehabt hat. Das etwas überraschende Ergebnis: Ohne den Bahnhof Natrup-Hagen würde es

das dortige Gewerbegebiet vielleicht nicht geben, aber eine Rolle hat der Bahnhof für die dort angesiedelten Betriebe nicht gespielt.

Es folgen drei Beiträge, in denen tatkräftige Unternehmerpersönlichkeiten respektive ihre Unternehmen im Mittelpunkt stehen. Rainer Drewes ist der Geschichte der Bramscher Marmeladenfabrik Vahrmeyer & Kruse (1897–1967) nachgegangen und berichtet über die vielfältigen Innovationen der ideenreichen Unternehmer aus der Familie Kruse. Selbst Zwiebeln aus der Tube gehörten zu den Produkten, wenn auch nur als kurzfristiger Fehlschlag. – Der Badberger Gerhard Heinrich Kehlmann (1801–1887) brachte es im 19. Jahrhundert vom Tischler zum Musikinstrumentenbauer und schließlich zum Erfinder landwirtschaftlicher Maschinen. Herbert Schuckmann hat die autobiografischen Aufzeichnungen Kehlmanns, die auch von einem wechselvollen Wander- und Reiseleben erzählen, mit zahlreichen erhellenden Anmerkungen für den heutigen Leser versehen. – Auch Johann Heinrich Huckriede (1804–1888) durchmaß in seinem Lebenslauf weitgehend das 19. Jahr-

(Fortsetzung nächste Seite)



DER BAHNHOF in Füssenau um 1925.

Foto: Archiv



DAS GEWERBEGEBIET Natrup-Hagen im Jahr 2015.

Foto: Manfred Bittner

Von der Marmelade bis zum Musikinstrumentenbauer

(Fortsetzung)

hundert. Der Kleinbauer brachte es durch Getreide- und Mehlhandel zu einigem Vermögen und erwarb schließlich in Krevinghausen (Schledehausen) zwei Bauernhöfe. Klaus Brandt erzählt die Geschichte anhand des Anschreibebuches des Kaufmanns. Diese beiden Unternehmerbiografien bieten auch reichlich Stoff zu den wirtschaftlichen und sozialen Verhältnissen auf dem Lande im 19. Jahrhundert.

Bereits seit dem 18. Jahrhundert führte die Nachfrage nach dem Rohstoff Holz zu einer planmäßigen Wiederbewaldung und zur Entwicklung der Forstwirtschaft. Der Forstwissenschaftler Andreas Mölder und der Ornithologe Volker Tiemeyer untersuchen kritisch die Entwicklung der Wälder seit dem 18. Jahrhundert unter wirtschaftlichen, ökologischen und gesellschaftlichen Aspekten. Eine bemerkenswerte Studie!

Der Frage nach der Energieversorgung widmen sich die beiden letzten Beiträge des Schwerpunktthemas. Obwohl bereits vor 500 Jahren eigentlich bewiesen war,

dass es unmöglich sei, eine Maschine zu konstruieren, die – einmal in Gang gesetzt – ohne weitere Energiezufuhr unendlich weiterlaufen würde, gab es immer wieder Tüftler, die sich an der Erfindung eines solchen „Perpetuum mobile“ versuchten. Rainer Rottmann berichtet über den Briefwechsel des Uhrmachers Jan Frederic Hölcher aus Bramsche mit den Behörden des Königreiches Westphalen bezüglich eines Entwicklungszuschusses für die Entwicklung eines solchen Gerätes. – Realistischer waren da die Erfindungen zur Nutzung der Elektrizität, die aus unserem Leben

heute nicht mehr wegzudenken ist. Vor allem nach dem Ersten Weltkrieg wurde auch der ländliche Raum für diese neue Energie erschlossen. Karl-Heinz Schröder erzählt am Beispiel von Bissendorf „wie der Strom aufs Land kam“.

Historische Themen bestimmten seit Bestehen weitgehend das Gesicht der Heimat-Jahrbücher. Auch unsere Schwerpunktthemen hatten immer einen vorherrschend historischen Charakter. So auch in diesem Jahr. Darüber hinaus aber gibt es natürlich auch weitere

(Fortsetzung nächste Seite)



EIN LASTZUG der Firma Frye vor dem Berliner Dom im Jahr 1934.

Foto: Archiv



EINE ZÄHLERTAFEL aus Bakelit mit vier Sicherungselementen aus der Frühzeit der Elektrifizierung.

Persönlichkeiten und Familien im Fokus

(Fortsetzung)

historische Beiträge im aktuellen Buch, wobei der thematische Bogen weit gespannt ist.

Heinrich Langebrake plaudert ausgehend von Sloopsteinen bei Westerkappeln und Belm-Haltern über Megalithgräber, Steinzeitkultur und auch über Landwehren. – Einen ganz eigenwilligen Ansatz für die Darstellung mittelalterlicher Themen hat seit Jahren Wilfried Pabst. Er fordert die Leser heraus, sich selbst in die Materie hineinzudenken, indem er ihnen die Originalquellen in vorzüglicher



NICHT NUR Marmelade stand auf der Produktionspalette der Firma Vahrmeyer und Kruse in Bramsche. Auch Zwiebelpaste in Tuben versuchte man in den 1960er Jahren auf dem Markt zu etablieren.

Foto: Klußmann

Übertragung präsentiert. Diesmal geht es um Fehden und Urfehden und das westfälische Landfriedensbündnis von 1373. – Christian Westerhoff, der sich bereits in seiner Dissertation mit Zwangsarbeit im Ersten Weltkrieg beschäftigt hat, ist auf Spuren zu diesem Themenkomplex auch im Osnabrücker Land gestoßen: Er berichtet über polnische Arbeiter, die 1918 in Badbergen an der Grippepandemie gestorben sind. In einem zweiten kleinen Beitrag berichtet er, wie man für die Beschaffung von Ersatzrohstoff für die Textilindustrie mit Hilfe von Kriegsgefangenen im Schweger Moor Torffasern gewinnen wollte. – In akribischer Detailarbeit ist Gerd-Ulrich Piesch dem Schicksal der Kapelle in Icker nachgegangen. Sie wurde 1926 aus kurzfristigen finanziellen und verkehrspolitischen Gründen trotz denkmalpflegerischer Bedenken abgerissen. Ein regionales Beispiel für den Baustil der barocken Nachgotik ging so verloren. – Zwei Arbeiten zur lokalen Namensforschung folgen: Ernst Helmut Segschneider stellt die Herkunft des Namens Bramsche allein von Bram = Ginster infrage und sieht die Sym-



DER TISCHLER, Instrumentenbauer und Fabrikant von Landmaschinen Gerhard Heinrich Kehlmann (1801–1887) aus Badbergen.
Foto: Archiv

biose des Ginsters mit weiteren Sträuchern als den Namensursprung an. Und Christof Spannhoff klärt die Frage, ob Schierloh (bei Glandorf) einen hellen Wald oder einen Grenzwald meint.

(Fortsetzung nächste Seite)

Über die Grabungen im Wollweberquartier



WALDFLÄCHEN im Osnabrücker Land. Der Anteil des Waldes beträgt etwa 20 Prozent.

Foto: Archiv

(Fortsetzung)

Reinhard Tegtmeier-Blanck hat in den hinterlassenen Dokumenten aus dem Leben seines Großvaters Christian Schiermeier (1893–1962) aus Bohmterheide gekramt. Im einzigen Beitrag für die Rubrik „Persönlichkeiten und Familien“ berichtet er über dessen Verhältnis zur Rolle als Soldat. Schiermeier nahm als Pionier von 1914 bis 1918 am Ersten Weltkrieg teil und geriet kurz vor Kriegsende in französische Gefangenschaft. Nach dem Krieg engagierte er sich im Kriegerverband „Kyffhäuser Bund“

und ging mit diesem über in den NS-Reichskriegerbund über. Kurz vor Ende des Zweiten Weltkrieges wurde er zum Landsturm mobilisiert und geriet bei Kriegsende noch einmal in Gefangenschaft. Tegtmeier-Blanck beschäftigt vor allem die Frage, in welchem Zusammenhang diese Fakten mit der Einstellung seines Großvaters zum Krieg und zum Nationalsozialismus standen und was die wenigen Quellen heute noch über den schweigsamen Mann sagen können.

Bereits für das letzte Heimat-Jahrbuch hatte die Redaktion Auszüge aus den Erinnerungen des Konrektors Franz Stallkamp (1864–1956) ausgewählt und mit Anmerkungen und Bildern versehen. Damals ging es um seine Zeit als junger Lehrer an den Hagener Schulen in Sudenfeld und Gellenbeck (1884–1899). Für dieses Jahrbuch wurden Abschnitte ausgewählt, in denen er von seiner Ausbildung zum Lehrer erzählt. Wieder wurden die Erinnerungen mit Anmerkungen versehen, um dem heutigen Leser Details zu erklären. – Als in den Wirren bei Kriegsende 1944/45 die medizinische Versorgung auf dem Lande



DIE SLOOPSTEINE in Belm-Haltern.

Foto: Heinrich Langebrake

weitgehend kaum noch funktionierte, brach sich der 15-jährige Karl-Heinz Schröder aus Bissendorf einen Arm. Er erzählt uns, wie er für die ärztliche Behandlung einen ganzen Tag lang allein bei Bombenangriffen unterwegs war. Immerhin hat ihn dieser Unfall davor bewahrt, noch kurz vor dem Kriege als Soldat eingezogen zu werden. – Die Historikerin Jutta Stalfort initiiert in Bersenbrück Zeitzeugengespräche. Für das diesjährige Heimat-Jahrbuch hat sie die Erzählungen von Irma Geers über ihre Kindheit und

(Fortsetzung nächste Seite)



POSTKARTE des Kriegsgefangenen-Lagers Soltau, Großes Moor bei Schwege.

Foto: Sammlung Ludger Migowski



DER GINSTER gilt als Namensgeber für die Stadt Bramsche.

Foto: Kronen Verlag

Von Naturkatastrophen und Hungersnöten



SCHIERLOH BEI GLANDORF an der Grenze zu Füchtorf und (Bad) Laer auf einer Topographischen Karte von Karl Ludwig von Le Coq.

(Fortsetzung)

Jugend in Nazizeit und Zweitem Weltkrieg protokolliert. Obwohl diese ihre Erinnerungen als „nichts Besonderes“ bezeichnet, gibt sie tiefe Eindrücke in vergangene Zeiten.

Mitarbeiter der Stadt- und Kreisarchäologie Osnabrück berichten über eine Reihe von Ausgrabungen in Osnabrück und im Osnabrücker Land. Als besonders bedeutsam scheint sich da die Ausgrabung einer frühmittelalterlichen Siedlung in Bramsche-Hesepe abzuzeichnen. Daniel Lau schreibt in einem eigenen Aufsatz über den Abschluss seiner Grabungen im Wollweberquartier in der Osnabrücker Großen Rosenstraße. Dieser hat auch zusammen mit



IRMA GEERS erinnerte sich in einem Zeitzeugengespräch in der Marktschule in Bersenbrück an ihre Kindheit und Jugend in der Zeit des Nationalsozialismus. Foto: Archiv

Guido Groneick seine Großsteingrab-Untersuchungen im Raum Ostercappeln fortgesetzt. Schließlich hat Solveig Steffen Fund und Befunde früherer Ausgrabungen in der Wittekindsburg bei Rulle ausgewertet und kommt zu neuen Erkenntnissen.

Über zwei kleine Entdeckungen wird in der Rubrik Kunst und Denkmalpflege berichtet: Johannes Brand hatte bereits vor 20 Jahren einen Aufsatz für das Heimat-Jahr-



FRANZ STALLKAMP besuchte das katholische Lehrerseminar an der Kleinen Domsfreiheit in Osnabrück 1881 bis 1884. Der Blick in die Seitengasse geht zum Carolinum. Das Haus rechts gehörte ebenfalls zum Lehrerseminar.

Foto: Diözesanmuseum Osnabrück

buch über das Altarbild von Franz Hecker in der Gellenbecker Kirche geschrieben und dabei von dem verloren gegangenen ersten Entwurf Heckers berichtet. Im Jahr 2015 konnte er dieses Bild, die „Fischpredigt des heiligen Antonius“, im Hagener Pfarrarchiv wiederentdecken. – Simon Haupt hat sich einmal eine Kirchenbank aus dem 14. Jahrhundert in der Kirche St. Johann in Osnabrück näher angesehen und dort zahlreiche Einritzungen entdeckt. Darunter sind besonders bemerkenswert eine Notenzeile mit dem Anfang des bekannten Auszugs-



IN DIESE KIRCHENBANK aus dem 14. Jahrhundert ritzen Unbekannte zahlreiche Graffiti, darunter auch Noten des Telgter Wallfahrtsliedes.

Foto: Simon Haupt

liedes der Osnabrücker Wallfahrt nach Telgte und der Name des Komponisten dieses Liedes, Cl. Breitenbach (1864–1943).

In der Rubrik Natur und Umwelt sind die Beiträge von Rainer Drewes über Schmetterlinge seit Jahren Bestandteil unserer Heimat-Jahrbücher. In diesem Jahr hat er sich einigen Faltern zugewandt, die schon in unserer Region als verschwunden galten bzw. neu aufgetaucht sind. Wieder ist dieser Beitrag mit hervorragenden Naturfotografien von Friedel Zöpfgen illustriert. – Dass Naturkatastrophen Hungersnöte verursachen

(Fortsetzung nächste Seite)



GEOPHYSIKALISCHE PROSPEKTION mit einem 5-Sonden-Rollwagen südlich des Großsteingrabes Dübberort 1 in Haaren, Gemeinde Ostercappeln.

Foto: Daniel Lau



IN BRAMSCHE-HESEPE wurde von Archäologen eine frühmittelalterliche Siedlung entdeckt und ausgegraben. Der Grabungstechniker Folke Prill präsentiert Besuchern ein von ihm fachgerecht restauriertes kumpartiges Gefäß des 8./9. Jahrhunderts. Foto: Cornelis van de Water

Ein Nachruf auf Kaspar Müller

(Fortsetzung)

können, ist uns allgegenwärtig. Allerdings ist weitgehend aus unserem Bewusstsein verschwunden, dass selbst Vulkanausbrüche weltweite Hungersnöte zur Folge haben können. Rainer Rottmann ist diesem Phänomen anhand von Quellen aus dem Osnabrücker Land nachgegangen.

Neben den immer wieder beliebten plattdeutschen Gedichten und

Dönkes aus lebendiger Vergangenheit beschäftigen sich die Autorinnen und Autoren zunehmend auch mit Sachthemen. So macht Elly Wübbeler Vorschläge für eine plattdeutsche Wortschatzübung. Ihr Ziel ist, die alten, nicht aus einem modernen Hochdeutsch abgeleiteten plattdeutschen Wörter zu bewahren. Heinrich Herkenhoff weist auf ein wichtiges Vorhaben zum Erhalt und zur Pflege der plattdeutschen Sprache in Niedersachsen hin, das Projekt „Platt



DER VOR ALLEM NACHTS aktive Jakobskrautbär gehört zu den seltenen Faltern in unserer Region.

Foto: Friedel Zöpfgn



IM WOLLWEBERQUARTIER an der Großen Rosenstraße in Osnabrück wurde auch ein komplettes Skelett eines Rindes in einer Tierkörpergrube aus dem 12. und 13. Jahrhundert freigelegt. Foto: Daniel Lau

maket klouk!“ in den Schulen des Bundeslandes.

Im Dezember 2016 starb der Gründungs- und Ehrenvorsitzende unseres Heimatbundes, Kaspar Müller. Jürgen Krämer erinnert an sein nachhaltiges Wirken für die Region und den Heimatgedanken. – Die Jahresberichte des Heimatbundes Osnabrücker Land und des Kreisheimatbundes Bersenbrück und Rezensionen und Hinweise zu neuer regional bedeutsamer Literatur schließen wie immer das Jahrbuch ab.

Die Bücherbörse wird grün und ein bisschen bunt

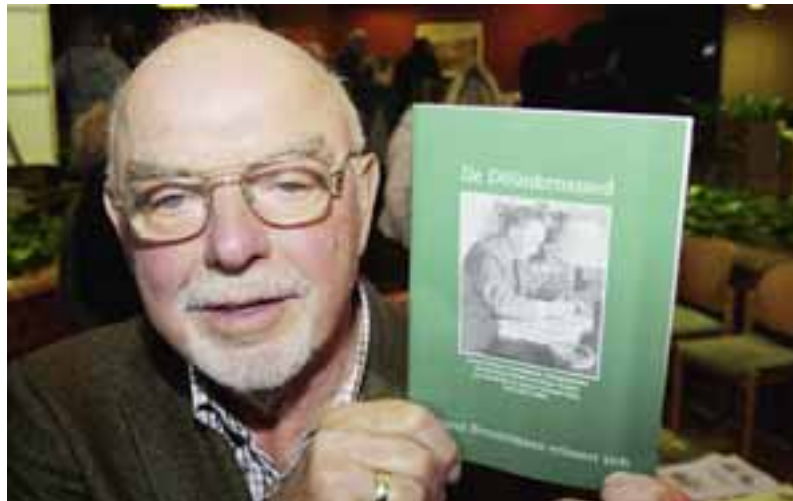
Am 28. Oktober 2017 im Kreishaus am Schölerberg in Osnabrück

Von Gabriele Janz

OSNABRÜCK. Grün soll sie werden, die 17. Regionale Bücherbörse für das Osnabrücker Land – grün und ein bisschen bunt. Sie steht somit ganz im Zeichen der kommenden Landesgartenschau in Bad Iburg. Wenn also am Samstag, 28. Oktober, in der Zeit von 10 bis 15 Uhr die traditionelle Bücherschau im Restaurant des Kreishauses in Osnabrück-Nahne, Am Schölerberg 1, ihre Pforten öffnet, heißt das Motto „Garten und Natur“.

Der Landschaftsverband Osnabrücker Land e. V. (LVO), der Heimatbund Osnabrücker Land e. V. (HBOL), der Kreisheimatbund Bersenbrück e. V. (KHBB) und Landkreis Osnabrück (LKOS) möchten mit dieser Wahl nicht nur einen Beitrag zum Bekanntwerden der Landesgartenschau leisten, sondern hoffen auch auf ein breites Publikum aus Bücher- und Gartenfreunden.

„Hast du einen Garten und eine Bibliothek, dann hast du alles, was du brauchst.“ Mit diesem Cicero-Zitat bekennt sich auch HBOL-Vorsitzender Jürgen-Eberhard Niewedde zum Leitgedanken der 17. Regionalen Bücherbörse. Demgemäß hoffen die Veranstalter, dass nun viele Anbieter Gärten und Bücher auch auf der Bücherbörse verbinden werden. Doch es geht nicht nur um Gärten, sondern auch um Natur, so dass das Angebot 2017 auch um dieses Interessensgebiet erweitert wird. Neben Verkaufsständen mit einem entsprechenden Literaturangebot werden auch einige Umwelt- und Naturschutzorganisationen aus der Region ihre Arbeit präsentieren. Angefragt sind bereits die Naturschutzstiftung des Landkreises, der Natur- und Geopark TERRA.vita,



STAMMGAST: Zu den Teilnehmern der Bücherbörse zählt traditionsgemäß auch Helmut Broxtermann aus Voxtrup. Foto: Jürgen Krämer

die Jägerschaft Osnabrücker Land und nicht zuletzt der Förderverein der Landesgartenschau. Weitere ähnliche Vereine und Verbände sind gern gesehene Gäste und sollten sich bei Organisatorin Gabriele Janz vom LVO melden.

Doch neben immer wieder anderen Schwerpunktthemen bleibt die Bücherbörse, was sie ist: Ein Forum für Heimatforscher und

Bücherfreunde. So wird das Angebot auch weiterhin vor allem aus neuen und antiquarischen Büchern, Druckgrafik, Ansichtskarten, Schallplatten, Briefmarken, Gemälden, Münzen oder auch Videos, CDs und DVDs mit regionalem Hintergrund bestehen. Als Standbetreiber sind Heimatvereine, Händler, Bibliotheken, Ver-

(Fortsetzung nächste Seite)



DARF NICHT FEHLEN: Auch der Landschaftsverband ist während der Bücherbörse mit einem eigenen Stand vertreten. Foto: Jürgen Krämer



BILDER, BÜCHER, BRIEFMARKEN: Das Angebot der Regionalen Bücherbörse im Kreishaus in Osnabrück ist groß und vielseitig. Foto: Jürgen Krämer

Breit gefächerte Auswahl kann sich sehen lassen

(Fortsetzung)

lage, Autoren und Privatleute gefragt. Die beiden Heimatbünde appellieren besonders an ihre Mitgliedsvereine, sich mit ihren neuen und auch älteren Büchern und Broschüren auf der Bücherbörse zu präsentieren. Die Veranstalter selbst werden ebenfalls wieder ihre Publikationen anbieten – allen voran Heimatbund Osnabrücker Land und der Kreisheimatbund Bersenbrück mit dem Heimat-Jahrbuch 2018. Der Landschaftsverband Osnabrücker Land kann mit einem interessanten aktuellen Druckwerk aufwarten: „Miteinander leben? Reformation und Konfession im Fürstbistum Osnabrück 1500–1700“ fasst die Ergebnisse einer gleichnamigen Tagung zusammen. Die Karte „Sagenhaftes

Osnabrücker Land“ mit Zeichnungen von Olaf Thielsch kann ebenso wieder gekauft werden.

Damit die leiblichen Bedürfnisse nicht zu kurz kommen, werden die Landfrauen um Almut Detert wie gewohnt belegte Brötchen, Kuchen sowie heiße und kalte Getränke anbieten.

Die Regionale Bücherbörse für das Osnabrücker Land hat sich seit ihrer Gründung 2001 schnell zu einem beliebten Treffpunkt für Bücherfreunde etabliert. Sie findet im Restaurant des Kreishauses statt. An diesem Standort bieten sich mit ausreichend Parkmöglichkeiten, gut erreichbaren Standplätzen und vorhandener Möblierung optimale Möglichkeiten für eine reibungslose Durchführung

der Veranstaltung. Zudem unterstützt der LKOS die Börse durch den Einsatz eines Hausmeisters, und das Pächterehepaar Lampe stellt den Landfrauen sein Küchen-Equipment zur Verfügung.

Alle Bücherfreunde, die als Verkäufer/in oder als Gast eine Einladung zur Veranstaltung erhalten möchten, können sich noch in den Verteiler des Landschaftsverbandes Osnabrücker Land aufnehmen lassen.

Der Eintritt zur Bücherbörse ist frei. Verkaufstische kosten 5 Euro (1,20 Meter mal 0,80 Meter) beziehungsweise 10 Euro (2,40 Meter mal 0,80 Meter). Weitere Informationen und Standanmeldung unter Telefon 05403/72455-14 oder per E-Mail unter janz@lvosl.de.

Alten Tabakwarenladen aus Dornröschenschlaf geweckt

HBOL-Vorstand zu Gast in Dissen

DISSEN (jk). Es ist zu einer guten Tradition geworden, dass der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. (HBOL) seine monatlich stattfindenden Vorstandssitzungen nicht nur in seiner Geschäftsstelle in Kloster Oesede, sondern in unregelmäßigen auch bei seinen Mitgliedsvereinen vor Ort durchführt.

Unlängst folgte das Leitungsgremium des Verbandes der Einladung des Heimatvereins Dissen, der bei dieser Gelegenheit eines seiner Aushängeschilder vorstellte. Die Rede ist vom früheren Tabakwarengeschäft Wortmann, das bereits vor rund 20 Jahren seine Türen schloss und seither unangestastet blieb.

„Wie wäre es, diesen Laden der Nachwelt als Museum zu erhalten?“, sagten sich die Dissener Heimatfreunde mit ihrer Vorsitzenden Rosemarie Rieke an der Spitze – und machten im übertragenen Sinne „Nägel mit Köpfen“. Im Frühjahr 2016 erwachte der



CIGARREN raucht der Kenner...

Foto: Jürgen Krämer

Laden an der Kirchstraße 1 im Zentrum der Stadt aus seinem Dornröschenschlaf und hat sich seither zu einem echten Anziehungspunkt entwickelt – und das nicht nur für Zigaretten-, Pfeifen- und Zigarrenraucher.

„Das alte Haus versprüht einen ganz besonderen Charme“, machte Rosemarie Rieke deutlich. Zu verdanken sei dies Betty Julian, die ihren Tabakwarenladen bis in die 1990er-Jahre hinein betrieb und das Ladenlokal nach seiner Schließung wie einen Augapfel hütete.

„Hier ist die Zeit stehen geblieben“, befand der HBOL-Vorstandsvorsitzende Jürgen-Eberhard Niewedde, der an diesem herrlichen Sommertag zusammen mit seinen Vorstandskollegen Anna-Margaretha Stascheit, Johannes Brand, Michael Hein, Jürgen Krämer und Ulrich Wienke in das kleine, aber feine Museum gekommen war. Und er traf mit dieser Äußerung den Nagel auf den Kopf. Denn die Einrichtung und die Auslagen blieben seit der Schließung vor etwa zwei Dekaden völlig unberührt. Regale sind mit Tabakwaren aus aller Welt gefüllt. Exotische Namen prangen auf den Zigarrenkästchen, die wie am letzten Verkaufstag die Regale füllen. Unter dem Verkaufstresen bergen sorgsam beschriftete Schubladen nützliche Kleinigkeiten. Darüber verbreitet eine alte Registrierkasse ihr nostalgisches Flair. Und hinter Glas scheinen hochwertige Pfeifen und lederne Tabakbeutel auf ihre Kunden zu warten. „Das alles ist

(Fortsetzung nächste Seite)



ZIGARRENSCHACHTELN von einst – der Nachwelt erhalten.

Foto: Jürgen Krämer



GAB fundierte Erläuterungen zu verschiedenen Exponaten: Die Vorsitzende des Heimatvereins Dissen, Rosemarie Rieke.

Foto: Jürgen Krämer



WÄHREND DER FÜHRUNG mit Rosemarie Rieke (Vierte von links): Die HBOL-Vorstandsmitglieder Johannes Brand, Anna-Margaretha Stascheit, Michael Hein, Rolf Lange, Jürgen-Eberhard Niewedde, Ulrich Wienke und Jürgen Krämer (von links).
Foto: Barbara Schmitter

„Hier ist die Zeit stehen geblieben“

(Fortsetzung)

historisch und nicht zu verkaufen – obwohl häufig danach gefragt wird“, berichtet Rosemarie Rieke. „Wir verschleudern ja nicht unser Tafelsilber ...“

Es sei sowohl für Dissen als auch für den örtlichen Heimatverein ein Glücksfall gewesen, dass Gabriele Mutsaers vor einiger Zeit das im Jahre 1835 erbaute Gebäude erwarb, erklärte Rosemarie Rieke während der Führung. Die neue Eigentümerin habe dem Heimatverein Dissen das historische Ladenlokal und der St.-Martinus-Kirchengemeinde einen weiteren Raum zur Verfügung gestellt, die darin das sogenannte „Kirchenstübchen“ eingerichtet habe. Auf diese Weise seien ein Museum und ein Ort der Begegnung geschaffen worden – zwei Anziehungspunkte, die von der Öffentlichkeit gut angenommen werden.



WER sich im Tabakladen auf eine Entdeckungsreise begibt, kann viele interessante Details entdecken.
Foto: Jürgen Krämer

„Näpkes“ und „Tabakspötte“ vom Pottbäcker am Hüggel

Bernd Niehenke fertigt in Hasberger Werkstatt in siebter Generation

Von Sabine Böhme

HASBERGEN. Geschichten erzählt Töpfermeister Bernd Niehenke am liebsten in den Ausstellungsräumen seiner Töpferei, wenn der Kamin brennt. Dabei kann man ihm stundenlang zuhören, während der Feuerschein auf unzählige Handwerksstücke aus der Töpferwerkstatt fällt, die heute noch die traditionellen regionalen Muster aufweisen, wie sie seit Jahrhunderten für Töpferwaren aus dem Hause Niehenke verwendet werden.

Uropa Bernhard Niehenke verlegte ab 1900 die in Hagen a. T.W. gegründete Werkstatt auf die Ortsgrenze am Plessen nach Hasbergen. Sieben Generationen haben bereits den besonderen Ton gegraben und geformt, der an den südwestlichen Hängen des Teutoburger Waldes inmitten des Natur- und Geoparks TERRA.vita reichlich vorkommt und typisch für die Hagener Region ist. Noch heute befindet sich die Tongrube direkt hinter der Töpferwerkstatt und liefert sowohl gelblichen mageren



Ton, der mehr Sand enthält und den Töpferwaren eine höhere Hitzebeständigkeit gibt, als auch bläulichen fetten Ton, der feiner und plastischer ist, wodurch man ihn besser formen kann.

Seinen Werkstoff beschreibt Bernd Niehenke stolz und fast liebevoll als „nicht geeignet genug für die Porzellanherstellung“, aber es sei eben der perfekte, ursprüngliche Töpfer-ton – entstanden durch die besondere Erdgeschichte und wie ein Fingerabdruck aus der Zeit des Jura. Damals lagerte sich die Ton-schicht auf dem Boden des Urmeeres hier am Hüggel ab. Hinzu kamen Fossilien, Mangan und Eisen, was zu der besonderen Sprengelung auf den Produkten führt und sie zu authentischen regionalen Erzeugnissen macht.

So entstehen in der Töpferei Niehenke unter den Händen von Bernd Niehenke „Näpkes“, „Kümkes“ und „Tabakspötte“ in warmen Erdfarben. Ein ganz besonderes Souvenir sind die Hagener Nachtigallen, uralte Kinderspielzeuge aus Ton, die beim Hineinpusten einen ganz besonderen Klang erzeugen.

Bernd Niehenke erzählt am liebsten von seinem Uropa, der im Jahre 1900 seinen sieben Söhnen das Töpferhandwerk beibrachte. Um die Töpferei zu erhalten, als Emaillegeschirr die Töpferware aus der heimischen Küche verdrängte, eröffneten die Söhne – unter ihnen Bernd Niehenkes



WEITHIN BEKANNT: Näpkes, Kümkes und Tabakspötte aus der Töpferei Niehenke. Foto: Natur- und Geopark TERRA.vita



SEHENSWERT: Ein uraltes Kinderspielzeug aus der Region sind die Hagener Nachtigallen. Foto: Natur- und Geopark TERRA.vita

Großvater – eine Blumentopffabrik, die sie mit selbstgebauten Maschinen betrieben, die heute noch am Plessen zu besichtigen sind. Letztendlich ist es aber doch die Drehscheibe, die sich heute wieder durchgesetzt hat. Den Wert der alten Handwerkstradition, die sich heute wieder großer Beliebtheit erfreut, hat Bernd Niehenkes

(Fortsetzung nächste Seite)



BERND NIEHENKE – Geschichtenerzähler zwischen historischem Werkzeug, einem Hüggelzweg und der Laterne des Urgroßvaters.
Foto: Natur- und Geopark TERRA.vita

Selbst gebaute Maschinen und Musik am Brennofen

(Fortsetzung)

Vater Hermann wieder aufleben lassen. Heute sind „Näpkes“, „Kümkes“ und Tabakspötte“, aber auch Kindergeschirr, Teller und Becher stark nachgefragt bei der Kundschaft.

„Um Töpferware herzustellen, müssen wir den Ton mahlen und das Mehl mit Wasser verkneten“, so Bernd Niehenke. Die Knetmaschine wurde einst aus einem alten Panzer gefertigt. Der fertige Ton wird auf der Drehscheibe geformt und dann im Ofen gebrannt.

„Der Ofen ist das Zentrum der Töpferwerkstatt“, so Bernd Niehenke. Sein Opa und dessen

Brüder hätten schon damals viel vor dem Brennofen musiziert und Geschichten erzählt, die seit dem Mittelalter kursieren. Vor allem von den Zwergen oder „Sgönauken“, die im nahegelegenen Hüggel leben. Abbilder aus Ton aus der Werkstatt Niehenke finden sich überall in Hagen und Hasbergen und natürlich auch im Garten hinter der Töpferei.

Sagen wurden in der Familie Niehenke insbesondere nachts am Brennofen erzählt, während die Töpferware in einem tagelangen Prozess gebrannt wurde. Zu den regionalen Geschichten gehört die Erzählung vom Schmied, der sich durch den Tod seiner Frau von Gott abkehrt, in einer Höhle im Hüggel aber durch seine hand-

werklichen Taten für die Menschen am Hüggel Vergebung findet.

„Mein Urgroßvater“, so Bernd Niehenke, „erzählte viele Geschichten von den Hüggelzwerge. Die Hüggelzwerge gehen auf den Bergbau im Hüggel zurück. Die Arbeiter, die dort nach Silbererz gruben, mussten klein sein, damit sie sich in den Stollen bewegen konnten. Oft trugen sie mit Stroh gestopfte Mützen, um sich an der Stollendecke nicht den Kopf zu stoßen. So entstanden Märchen und Sagen rund um die Hüggelzwerge, die heute noch gerne erzählt werden und auch eine große Rolle in den Führungen und Programmen spielen, die der

(Fortsetzung nächste Seite)



DER MYSTISCHE HÜGGEL im Morgendunst – Heimat des Pottbäckers und der Hüggelzwerge.

Foto: Natur- und Geopark TERRA.vita

Verbindungen weit über die Region hinaus

(Fortsetzung)

Natur- und Geopark TERRA.vita rund um den Hüggel und den Silberseestollen anbietet.“

In der Töpferei Niehenke wird nicht nur beste Töpferware angeboten. Bernd Niehenke veranstaltet regelmäßig Führungen durch seine Werkstatt und erzählt von der 200 Jahre alten Familientradition. Nach Voranmeldung haben Besucher die Gelegenheit, in der Töpferei zu frühstücken oder Kaffee und Kuchen zu genießen. Auch Kindergeburtstage lassen sich hier sehr kurzweilig und kreativ gestalten.

Obwohl tief verwurzelt im Hüggel und im Osnabrücker Land, unterhält Bernd Niehenke musikalische Beziehungen weit über die Region hinaus. Und so bildet die Töpferei an mehreren Terminen im Jahr die urige Kulisse für Künstler und Bands mit einem abwechslungsreichen Portfolio von Scottish Folk über Bluesrock bis zu nordischem

Liedgut. Der Töpfermeister selbst ist leidenschaftlicher Ziehharmonikaspieler und begeistert mit seiner Gruppe „Die Pottbäckers“ ein breites Publikum mit plattdeutscher Musik für die Welt: „Handzuginstrumente wie Ziehharmonikas, plattdeutsche Sprache und braune Töpferware – alles war nicht mehr angesagt“, bilanziert Bernd Niehenke schmunzelnd.



STEINALT: Ein Fundstück aus der Tongrube ist diese Trigonina, eine Muschel aus dem mittleren Jura.

Foto: Natur- und Geopark TERRA.vita

In der Töpferei Niehenke haben diese Traditionen nicht nur überlebt, sondern neue Fans und breite Wertschätzung gewonnen – abseits von Retrochic und mitten im Natur- und Geopark TERRA.vita.

Kontakt:

Töpferei Niehenke
Am Plessen 51
49205 Hasbergen
Telefon 05405/3313
oder 05405/6460
www.niehenke.eu
b@niehenke.eu.

Öffnungszeiten:

Montags bis freitags in der Zeit von 10 bis 18 Uhr sowie am Wochenende nach Vereinbarung.

Natur- und Geopark TERRA.vita

Am Schölerberg 1
49082 Osnabrück
Telefon 0541/501-4217
www.geopark-terravita.de
info@geopark-terravita.de

Un se fröwweden sick ganz düchtig ...

„Kien Tiet“

Van Elisabeth Benne

In Annerland regeeden vo langen langen Tieten Kürning Bals un siene Kürnigin Mina. De Kürning was strenge, un he volöng auk ganz viel van siene Unnergieweden. Se makeden iähre Arbeeten Dag fo Dag, mangens met vierl Lussen, un immer fakener, os wenn de Arbeit an'n Staken buhn was. Doabi miärkede de Kürning, dat de meisten Inwüerner üörwerhaupt keine Tiet me harren. Nich ton Fierden un auk nich ton Quatern.

Man saig keinen Minsken me an de Goardenpoarten stauhn un üörwer de Naubers un dat Wiär to lästern. Et was keine Hochtiet me met vierl Tamtam, un et wott auk kein lütket Kiend me gebuorn. Eenes Dages naimp de Kürning Bals siene Fruwwe Mina an de Siete un siär: „Mina, wenn du düe de Glasen in't Duorp harunner kicks, es di auk oll upfallen, dat use Unnergiewenen üörwerhaupt kein Tiet me häwwet?“

Mina taug de Blessen hauge un mende: „Dat stimmet, den Buerden Megger häwwet ick oll ganz lange nich de Mutzpiepen rauken sehn. De göng doch jeden Aumd nauh Fieraumd üörwer de Annweenen, un kaik

nauh siene Büttkes up de Weede. Un up'pe Duorpstraude hadden doch den ganzen Muorn de Nauberfruslue Mariechen, Liesken un Anna de Straude unner de Holsken. Kürning Bals du moß ‚Kien Tiet‘ inbuchten. Dat wätt ollerhägeste Tiet, denn ‚Kien Tiet‘ es een ganz laiget Ühsel.“

De kürning Bals höilt up de Meenenge van siene Fruwwe ganz graude Stücke. An'n annern Muorn löit he düe sienen Bohenden Schlüngel „Kien Tiet“ in'n ganzen Rieke söiken un auk met vierl Glücke infangen. Dann spähe man „Kien Tiet“ in'n Pierkekum in'n düstern Kellerschott in. De Inwüerner van Annerland vomißten „Kien Tiet“ oll baule. Se sochten in de ganzen Giergend, owwer „Kien Tiet“ was vorschwuhn. Un he bleiw vorschwuhn. Olle Annerländer naimen van Stunne an dat Wort „Kien Tiet“ me in'ne Muulen.

De Joahre vogöngen, un olle Annerländer fierden wä, un se stönnen auk wier an'ne Annweenen to quartern un to lachen. Dat Ressen un dat Nooneschlaupen was auk wä trügge.

Wenn Kürning Bals un siene Fruwwe Mina düe de Ruten van de Fenster in't Duorp kaiken,

hadden se keine Magenpiene un kein Ritkebiewen mehr. In Annerland was met Juuken, lärgern un Tierpsken nauh oll de Joahre wä Friär inkehrt.

Eenes Dages mende Kürnigin Mina, un doabi stodde se den Kürning Bals in de Rippen: „Kürning Bals van Annerland, wuß du nich kottens ‚Kien Tiet‘ ut den Pierkekum lauten? Ick make di een Voschlag. Wüll wi nich ‚Kien Tiet‘ in ‚Vierl Tiet‘ ümmetaufen? De Name paßt vierl biärter!“ Un sau passeede dat auk. De Kürning halde sümmes „Kien Tiet“ ut den grauden upmüerden Steenkum.

Man halde eenen Ömmer Water ut den Schloßsaut, un dann taukede de Kürning Bals „Kien Tiet“ in „Vierl Tiet“ ümme. Dann löit he met eenen Reitersmann „Vierl Tiet“ no siene Unnergieweden bringen.

Os de nu „Vierl Tiet“ kuermen saigen, jukeden olle un se fröwweden sick ganz düchtig. Van de Tiet an was een gohet Lierben in Annerland. Auk Kürning Bals un siene Fruwwe Mina lieweden mächtig up. Un wenn se intüsken nich henhiermet send, dann liewet auk hüt no olle herrlich un tofriär met „Vierl Tiet“ in goher Sellskup.

Redaktionsschluss beachten

Redaktionsschluss für die nächste Ausgabe unseres Verbandsjournals „De Utroiper“ ist am 15. Februar 2018. Texte und Fotos sind bis spätestens zu diesem Stichtag per E-Mail zu senden an kraemer-melle-buer@t-online.de





DAT INFÖREN un Uppacken was schwuare Arbeit.

Foto: Archiv Heinrich Herkenhoff

Met de Arden hadde ne ganze masse Lüe to down

Et göng je oall lous met de Heuarden

Van Heinrich Herkenhoff

KLAUSTER EUSE. Wenn man de Ardentiit van früüher un Vandage voarglieken deut, dann stellt me os erstes es faste, dat met de Arden ne ganze masse Lüe to down hadde. Et göng je oall lous met de Heuarden, dat was meessentiet to'n Ende van den Mäidag, orre auk sau ümme de Pingsdage – jüst wan wi Pingssen hadden. Wenn et nu 'n gans frouhet Oustern wiarn wöe, dann was et man schlecht met dat Heu tou Pingssen.

Et was owwer oal immer in'n Winterdag ne gewisse Arbeit, dat dat Handwiarkstüg voar de Arden auk naukiirken weut. De Furkenstelle müssen naukiirken wäerden. Se droften nich van den Holtwurm befallen siin. De Furkentiarne müssen fein blank siin un droften keen'n Rust ansett häwwen. Et geif je voar de Heuarden extra Furken un voar dat Köärden je auk

wiehe ne eegene Sotte.

Dat Gräss weut je met de Maschinen mägget – van twee Piarde tuorgen. Wenn de kleene Kührter foar sine Kouh höggen woll, dann dä he oftmals oall muornes in oaller Herrgottsfröühe in'n Döwwen, met de Seessen mäggen. Sau baule os dat de Lucht et touleut göngen de Mannslüe inne Wiske un fängen met de Seessen an to mäggen, bin Uhr of veere weut de Arbeit daumoals anfangen. To de Joahren weut de Uhr je auk no nich ümmestell.

Dat mäggete Gräss weut dann an'n naigesten Dag met de Heufurken utenänner schut. Wenn't gohet Wiar bleif, durde dat Höggen ne hännige Wirke orre baule teggen Dage. Wenn das Gräss dann gout höggede un doch 'n Schuur Ringen orre 'n Gewitter an'n Biarg luurde, weut das Heu in'n Duuw sett', ümme at et nich natt weut. Et müsse dann annerndags, wenn de Sünne wiehe scheidt,

met de Fuirken utenännerschütt't wäerden. Doatou müsse dann oalle Hülpe, de nöädig was, auk bestellt wäerden.

De Köärdenarden was dann je oftmals mitten in de Sommertiid. Anfang orre Mitte Juli föng et met de Gassen an. Meessen Tiit was dann in düsse Dage auk de grauten „Ossenbrügger Wallfahrt no de Muttergottes in Telgte“ – dat is immer dat twette Wirkenende nau Peter un Paul.

Et föng je an, dat de Endstücke van den Köärdenacker lousmägget wäerden müssen. Ümme den Anfang maken to kürgen, müsse immer ne Piarlänge up de beeden Endstücke frimägget wäerden. Dat dä dann de graute Knecht met nen Kührterjungen un een Maged, wekke dat mäggede Köärden biin da. De Junge müsse den Stock haulen, doamet de Mann met de

(Fortsetzung nächste Seite)

De Arbeet kossede ne gansse masse Kraft

(Fortsetzung)

Seesen dat Köärden auk stump afschniien kann. To düss Arbeit brukede man ne masse Hülpe dör früemde Lüe.

Dat dann de Kүүrtes helpen mössen, was je kloar. Sikkerlich weuten achter de Mäggemaschinen 'n Dutzend un nomäehr Biners bruket. Up de Mäggemaschinen saiten twee Mannslüe, de eene de de Piarde föärde un de annere liar dat Köärden af. He seeit giigen den Buur un bedeehnde de Aflage. De Fruslue mössen tenger arbeeten, ümme dat se iahre Endstücke, wat iahr toudelt was auk ferrig buhn hadden. Dat Gespann föehrde up den Akker immer rund inne Runnde. Et was eene fürchterlik schwoare Arbeit, un dat oaftmoals bi ne graute Sommerhitze van 25–30 Groad inne Sünne orre bi't schwüle Gewitterwiar. De Arbeet weut Middags ümme een Uhr anfangen. Dann keimen Üörnes gegen veer Uhr Manslue, de de Garben in Stiegen upstellten. Dat Strauh mösse no 'n paar Dage up'n Akker naudreugen.

Wenn dann de Gassen dreuge noug wöer un in't Fak pakket werden kann, weut inföährt. Auk düt wöer wiehe ne Arbeet, de ne



SELBSTBINDER be de Arbeet – de Voarlüuper van de hütigen Tiid.

Foto: Archiv Heinrich Herkenhoff

gansse masse Kraft kossede. Inne Regel sia de Buur 'n Dag voarhiar bescheed, wenn de düsse Arbeit anstönnt. Bi dat Inföährden richtede et sik gans un gar noa dat Wiar. Van doahiar kann et auk woal sin, det de Buur Muornes ümme elwen Uhr dat Odder geif, dat vandage inföährt wet.

He geif dann auk de Tal an, de em helpen soll'n – of een orre twee Minsken helpen solln, jüst sau wi et bi den Kүүrter bestückket was. Dat bedudde dann foar manchen Kүүrter auk oftmoals ne mächtige Predulje; denn de Kinner keim'n erst in de Middagstiit ut de Schoule wiehe. Wenn dann keiner van de

grauten Lüe in'n Huuse wöer, mössen sik de Kinner sülwest met de Maultiit helpen. Dat larten stönnt je up de Kuorkmaschinen orre up'n Diske.

Meessentiit geif et je Oaldags immer 'n Pott full Gemöüs, met nen Schlatt Mialke achteran. Doomit mössen dann oalle Kinner schon t'rechte kuormen. De Ardentit was Oaltiid ne gans drocke Tit. De Kүүrter mösse je auk sine Gassen mäggen un inföärden. Dat kann he je blauts dann douhn, wenn de Buur met sine Arbeet ferrig wöer.

Nau de Gassen weuten je buts de Steckreuben plantet. Auk düsse Arbeit teug sik mähreere Dage hen. Daumoals geif et no keine Plantemaschinen, sau wi dat vandage is. De Arbeit teug sik auk üöwer twee orre dree Dage hen. Un wenn dat dan ferrig wör, was et Meessentiit de Roggen, de riep wöer un mägget wäerden mösse. Dat was dann sau Ende van den Mounat Juli. Weil dat Roggenköärden früher Mannsminke hauge was, wöer dat auk wiehe ne gans schwoare Arbeit faor de Fruslue. De Gassen un Roggen



DAS GRÄSMEGGEN met Peargespann. Foto: Archiv Heinrich Herkenhoff

(Fortsetzung nächste Seite)

Wagen in'n Bansen in't Körderfak aflaat



INFÖREN met Stauhwagen – drieste un drokke Arbeit.

Foto: Archiv Heinirch Herkenhoff

(Fortsetzung)

hadden Angeln an de Öähns. Wenn de Fruwwens orre de Biners keine lange Kiddelarmes an iahr Tüges had'n, dann wöern de Armes – de Unner- orre auk de Büöwearm gans wund un fönge no es an tou blohen. Do häff manch een Frusminske unnerlien, iamsau de Mannslüe, wenn se dann an'n laden Aumet de Gaben tou Stiegen upstellen mössen. Wenn et gohet Wiar wöer, weuten de kleenen Stiegen upstellt, dan teggen orre twialf Garben. Bi etwas unsicheret Wiar klappere man de Stiegen tou, dann weuten up jede Site twee orre veer Garben an de Längssite bi den Holruhm buormbot dranstellt.

Weil dat Gassland je buts met Steckreuben beplantet weut, föährde de graude Knecht auk sau baule oss et man göng oall met den Aalwagen üöwer't Land. Doanau weut auk foarts pleuget un üöwer dat pleugete Land krepun dann de Fruwwens wiehe achter den „Plänter“ hiar un planteden de Steckreuben.

De Steckreuben hadde de Buur je sülwen utsägget un saumit eigen tüchtet. Düt üöwer dat louse Rand

krupen orre rutken broachte oftmoals unsachte Knee, weil de Sünne den Boden hatt makede, un de stiwen Äerdkluten wöern unsachte foar de Kneeschieben.

Dat Köördeninförden göng bi de Buurden je oftmoals met'n „Stauw-Wagen“. Dat hät et wöer up'n Lanne ne Mannschaft – twee Fruuslüe up den Wagen un twee Mannslüe, de den Wagen beladen däen. De Mannslüe geiwen de Köördengarben met de kleenen Furken, kotte Tiarne, an, un de Fruuslüe pakkeden de Garben dann

up den Wagen gekonnt up/weg. Hierbi mösse immertou kirknen wäerden, dat auk liike uppakket weut un nich dat Föer afrutskede orre ümmekippen dä, wenn et up de Feeldwiarge ne Scheeflage geif. Wo hauge uppakket weut richtede sik immer no dat Gewicht un de Heugte. Up een Föer packede man schon fütteggem bet twüntig Stiegen. Je noa de Grötte.

Un de twette Wagen weut je immer in'n Bansen in't Körderfak aflaat un wegpakket. Dat in't Fakleggen was auk nich Jedermanns Sake. In/up dat Fak wö'n auk immer drie Lüe. Eener, dee de Garben anneimp, de Twette schmeit se wieder un de Drütte packede de Garben richtig in't Fak. Dat wegpacken mösse auk genau bedacht sin. Os dann de Selbstbinders upkeimen, was et je oal gewaltig lichter un eenfacher. Dat Biin feul nu gans wäg. Entweder brukede man drie orre veer Piare foar den Binder orre man harre auk foarts es nen Trecker metaanschaffet. Ik weet no, dat bi usen Buur un dann auk bi us Kuortenlüe de Selbstbinder

(Fortsetzung nächste Seite)



CLAAS-SUPERMÄHER – de Ära van den Dömpkassen geet tou Ende.

Foto: Archiv Heinrich Herkenhoff



DE NIGGE DASKEMASCHINEN be di Arbeit.

Foto: Archiv Heinrich Herkenhoff

Runkeln un Steckrüben mössen luorken wäerden

(Fortsetzung)

sau Anfang de füttiger Joahre ankeimp un ne gans graude Hülpe bi de Köärdenarden was. Jetzt wöern de Biiners inspuort. Et brukeden blauts no de Mannslüe bi't Upstellen van de Stiegen un bi dat inföeden to helpen.

Un dann neimp de Entwicklung van de Technik in de Landwirtschaft je auk gans tenger wieder. De Landlüe in use Giegend bestelden dann auk baule den Mäggedesker, wenn't Köärden riep wöer. Dat Strauh weut presset in hennige Bunde, de dann in'n Bansen orre up den grauten Balken van dat Buurdenhus stapelt weuten.

Nu was et je sawwiet, dat de Buur tou de Köärdenarden blauts man knapp veer bet's fiif Lüe brukede. De Kürter met de kleeneren Landwirtschaft kann dat auk met sine eegenen Mannschaft, wenn de Kinner graut genug wöern, erledigen. Dür de niggigen Maschinen göng et oalle immertou wiehe enfacher. Nau de Gassen was de Roggen no es riep. Anfang August

weut dann de Weeten mägget un to gohe lāsste was et de Hawern, de riep wöer. To aulen Tiiten mösse he acht orre niigen Dage in'n Döwwwe stauhn. De Köärdenarden was dann, wenn et oalle gout klappet harre, Ende August orre wisse Mitte September to Ende.

In use hütigen Tiit is dat oalle gans anners: Riep is riep – un wenn dann de Maschin'n mägget un dasket in eene Tour entlang van den Acker. Se doah et je auk bet Aumes lade, wenn't nich döwwet, weil Lucht het se je noag an den Mäggedesker. Af un dann löpp de Maschin'n dann van Middags bet Nachts een Uhr. Früher was dat nich denkbaar. Allein de Minske un dat Veeh brukeden iahre Pausen. Vandage wesselt sik de Fahrers woall es aff. De Maschin'n meut auk moll wihe uptanket wäerden, owwer deswiargen is dann kein Fiiraumed.

Wenn den Däsker sin Köärdentank vull is, wät dat Köärden up een grauden Anhänger ümmeblosst un de Buur bring et dann in sine Köärdentanks orre he bring et

foarts no de Genossenschaft un et wätt voarkofft. In de Landwirtschaft is Vandage ne gans annere Welt inkäert. De Arbeit up'n Buurdenhoff in use Giegend wätt Vandage in'n Normalfall van gans wenig Lüe daun. Dat is dan de Buur sülwes, orre he met sine Familie – also Manns- un Frusminske orre de angauhne larwe met sin Frusminske. Auk up'n Buurdenhof sind de Lahnstunden 'n Posten de mächtig in't „Pottmanee goah“.

Nau oal düsse anstrengenden Arbeie keimp dann auk baule de Hiarvsttag. Dann mössen de Runkeln luorken wäerden un to gohe lāsste de Steckrüben. Dat Runkelland weut no ümmeplüüget, weil doa wihe Köerden insägget weut.

Nau oal düsse Arbeiterigge up'n Akker geif et jetz blaut no dat Reubenluken foar dat Mialkveeh. Düsse Arbeiten teugen sik in de Tiid van Hiarvsttag bet tou de laigen Winterdage, wenn et nich freuss, hen – bets Oallerhilgen un wiederhen. Auk dat was ne unsachte Arbeit bi Wind un Wiar!

„Häwe ik bie iähr een ganz lütket Schmüstern sehn?“

Tante Klara

Van Helga Grzonka

Et gif Lüe, de sind nie tofrier. Olltiet hät se wat to stüähnen. Doa kann'se niehmen wat du wus: Dat Wiär, de Familie, de Naubers, de Politik – nix is recht, wie et is.

Sau een Minske is auk miene Tante Klara. Olle paar Dage kieke ik bie iähr rin. Ik häwe doa nich immer Lussen to, ower et is ierms miene lesste Tanten. Und se häw uter mie kiene Vöwandskup.

Ik bin no in de Dürden, geht dat Klagen lös. Doabie is et up den eesten Blick fö sien Oller no goot trächte. Meene ik. Kuaken, wasken und putzen krich se up de Riege. Den ganzen Dag is se tengel togange. Et mot ollet blitzen. Sien Liäwe lang häw se olleene wuahn. Hieroden woll se nich. De Kerls nutzen se olle blauts ut, menne se. Dat harre se nich neurig. „Und Kinner?“ frochte ik eenes Dages. „Has Du nich gäden Kinner hat?“ „Nei, ümme Gottes Willen, ik woll doch miene schlanke Talje nich

up't Spell setten. Uterdem weet keineene, wat dat fö Rabauken wuarden wön. Dat was oll richtig, kien Kerl und kiene Blagen.“ Doa föl mie nix mä to in. Jau, Tante Klara was dat Utsehn wichtig. Wat was se an't jammern, wenn se een paar Pund tonuamen harre. „De Kleer passt nich mä, und de Röcke kniepet innen Buuk“. Mien vösichtige Raut, doch nigge Kladusen to kaupen, wö genauesau vökatt wie de Vöschlag, een biertken to fasten, ümme dat aule Gewicht wier to kriegen.

Eenen Dag wö et to warm, dann to kault. De Riängen feile jä innen Goarden, ower nu sind de Ruten auk wier dreckig. De Naubers hät de Hecken schnien. Is jä schön, ower se hät met iähre grauten Mauken auk de Blumen affknicket. De Breefdriäger mosse güst pingeln, os se sik eene Stunne None gönnen woll. De Politikers beschluut mä Rente fö de Mammens. Wat sall dat denn? Se harre arbeit und oll de Joahrden in de Rentenkasse inbetaht.

Van Mammensrente harre se doch nix.

No'n Doktor kann se auk nich mä gauhn. Doa wö et sau vull. Ümme se to seiten de Lüe und wön an't hoosten und prussen. Doa haale män sik jä süßwat. Dann doch leewer Knuakenpiene!

De Fleegen an de Wand iärgern se. In jede Suppen geiw et een Hoar. Se is blauts olleene. Den heelen Dag kik kien Minske no iähr. Ower dann johlt se iähr auk nich de Ohrden vull. Olle harren se et leige. Wat sall se denn seggen?

Tante Klara stüahnt in eene Tour. Se kann woll nich anners. Ik laut se kürden. Seggen bruke ik nich viäl. Nau eene Stunne niähme ik eenen grauten Biärg Leichheet ut Tantes Liäwen met. „Kümms du baule wier?“ fröch se und drücket mie de Hand. „Jau“, segge ik. „Dat wees Du doch.“

Häwe ik bie iähr een ganz lütket Schmüstern sehn?

Heimat-Jahrbuch Osnabrücker Land



Ein beliebtes Präsent für Anlässe unterschiedlichster Art.

Fragen Sie Ihren Buchhändler vor Ort oder wenden Sie sich an die Geschäftsstelle des Heimatbundes Osnabrücker Land, Königstraße 1, 49124 Georgsmarienhütte-Kloster Oesede.

Veranstaltungen 2017



22. April 2017
Kreisheimattag
in Osnabrück



25. Juni 2017
Sternwanderung
nach Hagen



10. September 2017
„Tag des offenen
Denkmals“
auf Schloss Hünnefeld



27. Oktober 2017
Osnabrücker
Landwehrmahl
im Alten Gasthaus Fischer-
Eymann in Bad Iburg



28. Oktober 2017
Regionale
Bücherbörse
im Kreishaus Osnabrück





Schönes Osnabrücker Land: An der Lechtinger Windmühle.

Foto: Jürgen Krämer



Der Heimatbund Osnabrücker Land e.V. im Internet.

Interessante und wissenswerte Aktivitäten,
Daten, Fakten, Veröffentlichungen und
alles rund um den Heimatbund
finden Sie im Internet unter folgenden Adressen
www.heimatbund-osnabruecker-land.de
www.hbol.de

